

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Das Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Rijsch, Magdeburg. — Verantwortliche Korrespondenten: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Krummholz, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Er. Mühlstraße 5, Fernsprecher 961. — Preis: Einzelheft 10 Pf., 3 Hefte 25 Pf., 6 Hefte 50 Pf., 12 Hefte 1.00 Mk. — Abonnementpreise: Vierteljährlich (inkl. Fracht) 3.00 Mk., halbjährlich 5.50 Mk., jährlich 10.00 Mk. — Bei den Postämtern 25 Pf. Zuschlag. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und alljährliche Sonderhefte 15 Pf. — In der Expedition 25 Pf. — In der Expedition 25 Pf. — In der Expedition 25 Pf.

Nr. 292. Magdeburg, Dienstag den 15. Dezember 1903. 14. Jahrgang.

## Denkt an die Crimmitschauer!

Besucht heute (Montag) abends die Protestversammlung im „Dreikaiserbund“. Referenten sind die ausgesperrten Weber Oskar Göpner und Gustav Thiele aus Crimmitschau

### Schlechte Regie.

Die Herren von den verbündeten Regierungen müssen in steter Angst vor einander leben. Das Zusammenspiel will nicht klappen, und wie Schauspieler, die ihren Part schlecht memoriert haben, verderben sie einer dem andern die Rolle.

Am Donnerstag hat der sächsische Bevollmächtigte zum Bundesrat Fischer die Verhängung der schwersten Maßregeln über Crimmitschau damit zu begründen versucht, daß 16, sage und schreibe sechzehn Fälle von „Belästigung“ Arbeitwilliger vorgekommen seien. Bei der in Betracht kommenden Arbeiterschaft von 7500 Mann macht das einen Satz von 0,22 Prozent. Welcher Art die Belästigungen sind, weiß man zudem; sie bestehen meist in höhniischen, in vereinzelt auch in beleidigenden Bemerkungen. Der Satz von wirklichen Mißhandlungen beträgt aber 0,000 Prozent.

Am Freitag aber stand der preussische Kriegsminister auf und erklärte: Im letzten Jahre seien 0,26 Prozent der Offiziere, 0,83 Prozent der Unteroffiziere wegen Mißhandlung bestraft worden. Gemißhandelt sind 1239 Mann oder ein Prozentsatz der preussischen Armee von 0,32 Prozent.

Auch dieser Prozentsatz, fuhr der Kriegsminister wörtlich fort, würde als Grundlage für eine Krankheit kein Bedenken erregen.

0,32 Prozent das ist einer von dreihundert in einem Jahre, zwei von dreihundert während der zweijährigen Dienstzeit. Mit andern Worten: Von je 150 Mann der preussischen Armee wird je einer so mißhandelt, daß sein Weingier dafür vor Gericht kommt. Daß die Zahl der wirklichen Mißhandlungen oder gar der „Belästigungen“ damit noch lange nicht erschöpft ist, muß der Kriegsminister selbst zugeben.

Als „Grundlage einer Krankheit“ würde das für das ganze Deutsche Reich einen jährlichen Stand von etwa zweihunderttausend Erkrankungen geben. Herr v. Einem fände das nicht bedenklich. Er wird hoffentlich nie zur Reichs-Gesundheitskommission verkehrt werden.

Aber kehren wir zum Vergleiche mit der Arbeiterbewegung zurück. Es wäre statisch festgestellt, daß von 150 Befuchern einer sozialdemokratischen Versammlung einer in wehrlosem Zustande brutal mißhandelt worden. Würde man da auch am Regierungstische finden, daß dieser Prozentsatz als „Grundlage zu einer Krankheit kein Bedenken erregen würde“? Man erinnere sich, wenn man an dem Vergleiche mit Herrn Fischers Rede nicht genug hat, an das berühmte Material zur Begründung der Zuchthausvorlage.

In der deutschen Arbeiterbewegung soll nach dem Grafen Bülow der Grundsatz herrschen: „Willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein.“ Zweifelslos ist auch dieser Grundsatz einmal geübt worden, wenn auch lange nicht bis zum Schädeleinerschlagen — etwa an einem von vielen Hunderttausenden von Arbeitern, und wenn das geschah, hat nicht nur die gesamte Arbeiterpresse die Anwendung eines solchen Grundsatzes höchst bedenklich gefunden, sondern auch der Staat hat seine Anwender für Jahre in das Zuchthaus gesperrt.

Beim Militär aber heißt es „Willst Du nicht mein Sklave sein, verschaff ich Dir der Schmerzen Pein“ bei einem von hundertundfünfzig Soldaten.

Und die Bestrafung solcher Fälle? Erst die letzten Tage haben ein paar Beispiele davon gebracht. So erhielt der Geflügel-Verkaufsbote, Leutnant Hellermann, 14 Tage Stubenarrest, der Leutnant v. Arnim, der einen Soldaten ins Gesicht schlug, daß ihm die Nase blutete, 14 Tage Stubenarrest. Bei den sommerlichen Manövern des 9. Armee-Korps fielen die Leute wie die Fliegen um. Ein Hauptmann hielt an sie eine Rede, in der er sie vor dem Schlappwerden warnte. Derweil fiel ein Mann um und der Hauptmann rief: „... Lassen Sie ihn liegen; wenn er verreckt, wird er morgen begraben.“

Verurteilt wurde deswegen — der verantwortliche Redakteur der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“, der bei Behandlung dieser Mißhandlungsgeschichten Ausdrücke wie „unerhört“ und „unmenschlich“ gebraucht hatte.

Und nun nehme man an, der Fall sei nicht in Schleswig, sondern in Crimmitschau gewesen, der Mann wäre nicht vor Hitze, sondern vor Hunger umgefallen und der Redner wäre kein Hauptmann, sondern ein Gewerkschaftsführer. Herr Dr. Fischer hätte sich sicherlich gehütet, Ausdrücke wie unerhört und unmenschlich zu gebrauchen, sonst wäre er ja wegen Beleidigung verurteilt worden.

Die Herren Regierungsvertreter reden gegeneinander, und die Tatsachen reden gegen sie alle. Es klappt nicht! —

### Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 14. Dezember 1903.

#### Die Crimmitschauer auf der Wanderung.

Da die Versammlungsfreiheit in Crimmitschau aufgehoben ist, sind die Ausgesperrten zu erheblichem Prozentsatz an einem Tage der vorigen Woche über die altenburgische Grenze nach Schmölln, einem Städtchen von ca. 10000 Einwohnern, gewandert. Dem „Vorwärts“ wird über den Zug der Tausende geschrieben:

Um 11 Uhr vormittags begann die Völkerverwanderung dorthin. Einzelne und paarweise — nicht in geordneten Zügen — kamen nur Soldaten, Gendarmen und Streikbrecher bilden dürfen! — sag man der Grenze zu. Zeitweilig war die Straße schwarz überfüllt von den Tausenden der Dahinwandernden. Aus allen Augen leuchtete Kampfesmut und helle Freude darüber, daß den Unternehmern und den mit ihnen verbündeten Behörden nichts, aber auch nichts gelingen wollte! Bei Alten und Jungen, bei Frauen und Männern herrschte derselbe entschlossene Eifer vor, der diese Leute von Beginn des Kampfes an ausgezeichnet und eine Gewähr für die Ausdauer dieses Kampfes gibt. Nur einmal suchte ein Lächeln über die Büge der Tausende, als sie die Grenze überschritten und dort auf die letzten, nun zurückbleibenden sächsischen Gendarmen blickten!

Der Bevölkerung von Schmölln war von dem Eintreffen der vertriebenen Sachsen vorher nichts bekannt. Ihre Gesichter wurden daher lang und länger, als die Spitzen der anrückenden Säulen erschienen und der Strom der Zuwandernden kein Ende nehmen wollte. Es kostete nicht wenig Mühe, die Tausende in den drei Sälen unterzubringen. Unter dem Beifall der Massen schilderten die drei Leipziger Referenten, nachdem auf Befehl die Minderjährigen die Räume verlassen, die Gewaltstreiche der Unternehmerrichtung und die Hilfe, die diese bei den Behörden gefunden. Niemand unter den Tausenden dachte daran, die Frage nach einer Beendigung der Aussperrung im Sinne des Unternehmertums aufzuwerfen. Dagegen wurde in den drei Sälen die folgende Resolution von den Tausenden der Arbeit einstimmig angenommen:

Die außerordentlich stark besuchten Versammlungen erheben klammenden Protest gegen die Maßnahmen der Crimmitschauer Behörden und dessen Vorsteher, Herrn Beckmann. Die Versammelten stellen vor aller Öffentlichkeit fest, daß Volksausläufe bisher in Crimmitschau nicht stattgefunden haben, also eine Veranlassung zur Verhängung des Belagerungszustandes nicht gegeben war. Sie erblicken in den Maßnahmen der Behörden eine Parteinahme zugunsten der Unternehmer und lernen daraus, daß die Arbeiter im wirtschaftlichen Kampfe von den Behörden nichts zu erwarten haben. Sie werden in dieser Ueberzeugung gestärkt durch das erfolglose Interventieren der Arbeiter beim Ministerium und der Kreisoberhauptmannschaft. Die Versammelten fordern die Kämpfenden auf, diesen Schlag der Behörden mit aller Energie abzuwehren und den Kampf in der alten Weise fortzusetzen. Im Gegenzug zur Meinung des Ministers von Reich erklären die Anwesenden, daß sie es als Ehrensache betrachten, den Leistungen der Unternehmer nicht zu folgen und die Arbeit zu den alten Bedingungen nicht aufzunehmen.

Das ist die Antwort der Crimmitschauer nach Verhängung des Belagerungszustandes nach einem sechzehnwöchigen Kampfe. Und nachdem sie dergestalt ihren Willen kundgetan, traten sie ihren Rückweg an in die sächsische Heimat, in der nur die Unternehmer sich heimisch fühlen können. Ein Teil ging zu Fuß, für die übrigen mußte die preussische Staatsbahnverwaltung einen Extrazug stellen, da eine Beförderung mit den gewöhnlichen Verkehrsmitteln nicht möglich war.

Und was wartet ihrer in der Heimat? Die Antwort geht aus einer Forderung der sächsischen Regierung an den Landtag hervor. Dieser soll und wird 10000 Mark zur Verstärkung der Gendarmarie im Crimmitschauer Streikrevier be-

willigen! So intensiv ist die sächsische Regierung sich ihrer sittlichen Aufgaben gegenüber den Arbeitern bewußt.

Herr Graf Bülow, klatschen Sie in die wohlgepflegten Hände! —

#### Die Audienz der „nationalen Arbeiter“.

Wie in letzter Nummer angekündigt, hat der deutsche Reichskanzler gerufen, am Sonntag eine Deputation zu empfangen, die vom „ersten deutschen Arbeiterkongress in Frankfurt a. M.“ beauftragt worden war, die Beschlüsse dem ersten Beamten des deutschen Klassenstaates zu überbringen.

Die Deputation bestand aus den beiden Vorsitzenden des Kongresses, Franz Mehring-Berlin, Evangelische Arbeiter-Vereine, Geschäftsführer des deutschen Gärtner-Verbandes, Adam Stegerwald-Köln, Generalsekretär des Gesamtverbandes Christlicher Gewerkschaften; ferner den drei Referenten des Kongresses: Matthias Schiffer-Krefeld, Vorsitzenden des Zentralverbandes Christlicher Textilarbeiter, Wilhelm Schaack-Hamburg, Vorsitzenden des deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, Johann Giesbers-M. Gladbach, Arbeitersekretär der katholischen Arbeiter-Vereine Westdeutschlands und dem Landtagsabgeordneten Karl Schirmer-München, Vertreter der saml. deutschen Eisenbahn- und Postbediensteten-Verbände.

Das Wort für die „nationalen Arbeiter“ sprach das Volkische Telegraphenbureau eiligst in die Welt mitteilt, der Vorsitzende Mehring.

Er erwähnte, daß sich die nationalen Arbeiter und christliche Arbeitervereine zum ersten Male in Frankfurt zu gemeinsamen sozialpolitischen Beratungen zusammen gefunden hätten. Der Kongress habe das auf dem Gebiete der Arbeitervertretung und des Arbeiterkampfes bereits Erreichte dankbar anerkannt, zugleich aber bestimmte Wünsche für den weiteren Ausbau der Arbeiterorganisationen, für die Reichstagsarbeit der Gewerkschaften und für die Errichtung paritätischer Arbeiterkammern formuliert. Die Ansprache schloß mit der Versicherung, daß die Auftraggeber der Deputation von herzlicher Treue und Liebe zu Kaiser und Vaterland erfüllt seien.

Graf Bernhard Bülow nannte in seiner Antwort, die wörtlich mitgeteilt wird, den Frankfurter Kongress der „Nationalen“ eine „willkommene Erscheinung“, über die er sich eingehend habe Bericht erstatten lassen. Und an Stelle Wilhelm's 2., der sich gegenwärtig nur mittels geschriebener Zettel verständigen darf, hielt er dann folgende Kaiserliche Ansprache:

Nur auf geflügeltem Wege, unter dem Schutze der Konarchie und auf dem Boden der Solidarität aller Staatsbürger ist ein wirklicher und dauernder Fortschritt für die deutschen Arbeiter möglich. Unbeirrt durch Gegenströmungen von links und rechts hält das Oberhaupt des Reichs daran fest, daß es zu seinen für Deutschlands Zukunft wichtigsten Aufgaben gehört, die Wohlfahrt der deutschen Arbeiter zu fördern und ihr Vorwärtsstreben innerhalb der notwendigen Unterordnung auch der Arbeiterinteressen unter das Gemeinwohl mit kaiserlichem Gerechtigkeitszinn zu unterstützen. Es ist ein bleibender Ruhmesittel unsres deutschen Kaiserthums, daß es unter allen staatlichen Wachtgebilden zuerst und aus freiem Antrieb die Initiative zur Einführung gesetzlicher Schutzmaßnahmen für Arbeiter ergriffen und eine Reihe von Fürsorgeeinrichtungen ins Leben gerufen hat, die in andern Kulturländern noch nicht verwirklicht sind. Die letzten 20 Jahre haben bei uns den arbeitenden Klassen gegen früher wesentliche Verbesserungen ihrer wirtschaftlichen Lage gebracht und an dem Ausbau der grundlegenden Gesetzgebung wird stetig fortgearbeitet. Wenn irgend jemand dem werktätigen Deutschen die Erreichung einer Lebenshaltung wünscht, die ihn zum bestgestellten Arbeiter der Welt machen würde, so ist es unser Kaiser. Das können Sie mir glauben.

Für sich selbst konnte der Reichskanzler nur hinzufügen, daß er für eine „ernste sachliche Prüfung“ der Frankfurter Resolutionen Sorge tragen werde, da er „bindende Zusicherungen für künftige Arbeiten der Gesetzgebung nicht aussprechen kann.“ Das ist selbst einem so leicht zufriedengestellten Blatte wie dem „Berl. Tagebl.“ zu wenig. Es bemerkt:

Die Regierung hat es jetzt in der Hand, der deutschen Arbeiter-schaft zu zeigen, daß sie auf den Wunsch kaiserlicher Arbeiter gern gewährt, was sie sich von antimonarchischen Arbeitern nicht abtrotzen lassen wollte. Diese Gelegenheit zu verpassen, wäre ein schwerer politischer und taktischer Fehler. Jetzt die Regierung der Arbeiter-schaft, daß sie kaiserlichen Arbeitern gegen die Partei aufsteht, an die sozialdemokratische Arbeiter-schaft vergebens ungesühm pöckeln, so wird sie dazu beitragen, die Anhänger der Sozialdemokratie in der Arbeiter-schaft erheblich zu mindern und die Reihen der kaiserlichen Treuen, will jagen auf dem Boden der heutigen Gesellschaft.

Arbeiter, zu fällen. In andern Fällen wird sie ein großen Teil der Arbeiterkraft, die heute noch den Massen fehlt, der roten Partei in die Hände zu geben. Und gewähren muß sie diese Forderungen der Arbeiterkraft einmal nach, denn es sind Forderungen der Billigkeit, denen sich auf die Dauer keine Regierung entziehen kann.

Das freisinnige Blatt tritt natürlich in der Annahme, daß die Regierung etwas in der Hand hätte. Wenn wir von Buchstabenvorlagen, Umsturzvorlagen, Holzvorlagen und dergleichen schonen, hat die Regierung zwar nichts in der Hand, aber schöne Worte im Munde. Schöne Worte tun's aber nicht. Das könnten selbst „nationale, königstreue, christliche“ Arbeiter begreifen.

Mit schönen Worten kann man eine „Solidarität aller Staatsbürger“ konstruieren; in der häßlichen Wirklichkeit wird über Crimmitschau der Besagerungsstand verhängt. Mit schönen Worten kann man versichern, daß die verbündeten Regierungen sich ihrer sittlichen Aufgaben gegenüber den Arbeitern vollkommen bewußt und entschlossen sind, sie gewissenhaft zu erfüllen. In der häßlichen Wirklichkeit hat der erste Minister einer der verbündeten Regierungen erklärt, daß er den Unterhänden von Crimmitschau nicht in den Arm fallen könne, wiewohl diese den letzten Rest des Koalitionsrechts glatt besetzt haben. Und die übrigen verbündeten Regierungen, den deutschen Reichskanzler an der Spitze, rühren keinen Finger, um die sächsische Regierung über ihre „sittlichen Aufgaben gegenüber den Arbeitern“ die dringend nötige Belehrung zuteil werden zu lassen!

Es gehört nach Alledem schon eine himmlische Naivität dazu, anzunehmen, daß die Mitglieder der Deputation, wenn sie nicht total blind und völlig taub sind, ein Vertrauen auf die Zukunft der staatlichen Arbeiterfürsorge mit sich fortnehmen. Sie haben Bülow gesehen und gehört, das ist alles. Die Entwicklung wird aber den Lauf nehmen, den das liberale Blatt mit Grausen vor sich sieht: die Reihen der „christlichen, nationalen, königstreuen“ Arbeiter werden sich Tag für Tag lichten und das Heer der „Umstürzler“ wird Tag für Tag wachsen und anschwellen.

Das kann kein Bülow, keine Regierung, keine Macht der Welt hindern, denn wir leben in einem kapitalistischen Klassenstaat und Bülow wie die Regierung wie jeder andre in diesem Klassenstaate sind seinen Gesetzen unterworfen!

### Außenbrödel.

Es ist im allgemeinen parlamentarischen Brauch, daß einer Fraktion auf die Führung der Geschäfte ein desto größerer Einfluß zugesprochen wird, je mehr sie anwächst. Die Schärfe der Klassengegensätze im deutschen Reichstage hat auch diesen Grundgesetz des parlamentarischen Lebens auf den Kopf gestellt. Die Sozialdemokratie muß dafür gestraft werden, daß sie in stets steigendem Maße das Vertrauen des Volkes gewinnt; je mehr ihre Fraktion wächst, desto energischer wird sie, solange Minister bleibt, in die Ecke geschoben. Man sieht nicht bloß den Sitz im Präsidium, nicht nur die Antrittsreden voranzhalten, die ihr schon vor fünf Jahren noch allen parlamentarischen Genossen zuzurechnen waren, sondern man hat auch danach gestrebt, ihren Einfluß in den Kommissionen herabzusetzen. Eine „revidierte“ Sitzung innerhalb der bürgerlichen Fraktionen hat sogar verlangt, daß in die Kommissionen überhaupt keine Sozialdemokraten gewählt werden.

Ebenfalls aber jähente man doch den Fleck der Säuberlichkeit und begnügte sich damit, der Sozialdemokratie den Vorstoß in der Geschäftsordnungs-Kommission zu weigern und ihr dafür den völlig gleichgültigen Vorstoß in der Reform-Kommission anzubieten. Der Vorstoß wurde natürlich demnach abgelehnt, und es wird im neuen Reichstag keine Kommission durch einen sozialdemokratischen Vorsitzenenden betraut werden.

Genosse Singer hat beinahe im Winter des Vorjahres wegen der Reichsbrüche der Reichszeit den Vorstoß in der Geschäftsordnungs-Kommission niedergelegt. Jetzt hat Herr Singer vorgeschlagen, daß ein national-liberaler Spießgeselle des Geschäftsordnungsbruchs definitiv an Singers Stelle zum Gürtel gemacht wird.

So zeigen uns die bürgerlichen Parteien, wie man sich als Reichstag zu benehmen hat.

### Außen-Dienste.

Unser Leben ist in Erinnerung, daß sich — gerechtfertigt in letzterem Umfang — eine preussische Staatsanwaltschaft gebildet hat, die eine ausgeheulte und wässrige Affäre unterhalten, um gegen preussische Staatsbürger eine Verurteilung wegen Hochverrats zu bringen und zwar lediglich deswegen, weil diese Delinquenten zur Befriedigung russischer Ehrgeiz und Eitelkeit abzugeben haben. Zwei Minister Konzepte haben sich aus diesem Grunde seit Wochen in Unterhandlung befunden. Sie haben nichts herausgebracht, was in Deutschland freudig wäre, aber sie sitzen, weil die Konzepte der Staatsanwaltschaft erwarten, daß sie durch Verurteilung der bei ihnen gezeichneten „Kriminal“ schließlich doch eine Verurteilung durchkommen lassen, die zwar in Preußen trotz allem nicht zu einer Verurteilung führen kann, die dem Ausland aber bekannt, nicht tadellos, auffällige Freunde und Bekannte des Reiches der Größe machen.

Beide hat in voriger Woche den nächsten Fall im Reichstag angehängt. Das sogenannte Verurteilung Bülow, das die Liberalen nachsehen, daß es ein moderner, sozialdemokratischer Verurteilung ist? Er befragte sich über die „juristische“ Verurteilung der Fraktionen und hat die Unterhandlung der Staatsanwaltschaft mit dem Reichstag zu hoch, daß die Konzepte der Staatsanwaltschaft nicht zu kommen, und, auch weniger als bisher die traditionellen Werte zu erhalten zu müssen.

Es ist auf dem besten Wege dazu. Mit der Hausanweisung im Osten hat sie nicht genug, in den letzten Tagen sind sie es für nötig, den Tag nach dem Beginn und

Süden anzutreten. Unser Genosse Buchholz in Charlottenburg hatte am Freitag das Vergnügen, vier Polizeibeamte, von denen einer Russisch sprechen konnte, bei sich zu empfangen, die im Auftrag der Königsberger Staatsanwaltschaft eifrigst suchten, allerdings nichts fanden.

Zwei Tage vorher waren schwäbische Polizisten in Bewegung gesetzt worden, um die Wohnung des russischen Schriftstellers Peter v. Straube in Stuttgart zu durchsuchen. Dort fand man was: Adressen an Personen, mit denen Straube in brieflichem Verkehr stand oder die seine in Stuttgart erscheinende russische Zeitschrift zugefickt erhalten. Bemerkenswert mag werden, daß Straube in Preußen-Deutschland zu den sanften Liberalen gezählt werden würde; er will nichts weiter als die Einführung einer Verfassung in Rußland, damit die Bourgeoisie mit der wirtschaftlichen Selbstbestimmung auch ein Stück der politischen Macht sich aneignen kann.

Damit noch nicht genug, kann der „Vorwärts“ berichten, daß über dritte, in die Sache noch nicht direkt verwickelte Personen die Briefsperrre verhängt worden ist; selbstverständlich ohne daß sie damit Bescheid darüber irgend eine Mitteilung erhalten. Unser Zentralorgan kann schon einen Fall in seinen Einzelheiten mitteilen:

Am 24. November fand in der Wohnung eines Herrn E. in Charlottenburg eine Hausdurchsuchung nach russischen Schriften statt. Auch auf der Arbeitsstätte des E. wurde gehäuselt, aber vergeblich. Nichts Staatsgefährliches wurde gefunden. E. wurde darauf auf das Charlottenburger Polizeipräsidium geführt, und hier fand ihn zwei Briefe, darunter einer an den Genossen Braun in Königsberg, vorgehalten worden, die er geschrieben haben sollte und die als Beweis dafür dienen sollten, daß er verbotene Beziehungen zu Rußland unterhalte. Tatsächlich hat E. die Briefe nicht geschrieben. Trotzdem fand sein Name darunter. Es handelt sich also um eine gemeine Fälschung. Als E. unter Bezugnahme auf seine Erinnerungen unter dem Sozialistengesetz dem Verdacht Ausdruck gab, daß irgend ein Beamter die Briefe geschrieben haben könnte, drohte ihm der Polizei-Inspektor mit Verhaftung. E. mußte nun in Gegenwart des Beamten beide Briefe abschreiben; die Abschrift wurde mit dem Original sowie mit zwei andern Briefen des E. an seine Frau verglichen. Aber der herbeigeholte Schreibschreiber kündigte ihm zu dem Ergebnis, daß E. die Briefe nicht geschrieben habe. E. wurde darauf entlassen.

Damit war die Sache jedoch nicht zu Ende. Ueber E. wurde, ohne daß ihm auch nur das geringste mitgeteilt wurde, die Briefsperrre verhängt. Ein am 3. Dezember an ihn gerichteter Brief, eine Geburtstagsgratulation, wurde ihm nicht ausgehändigt, sondern wanderte an den Untersuchungsrichter in Königsberg. Von diesem erhielt E. den Brief mit dem Bemerkel überhandt: „Ausgehändigt. Königsberg, den 5. 12. 03. Untersuchungsrichter beim tgl. Landgericht.“ Er durch die Ausgehändigung erhielt E. Kenntnis der gegen ihn auf Grund gefälschter Briefe verhängten Briefsperrre.

Und die Kritik am preussischen Amtendienst, der unter aller Kritik ist, nennt der „moderne“ deutsche Kanzler und preussischer Ministerpräsident eine „zügellose“!

Preußen ist noch immer nichts weiter als die Vorhut Rußlands und der „moderne“ Graf Bülow findet das ganz in der Ordnung!

### Gorkis Anerkennung.

Ueber die „zügellose Kritik“, die Genosse Bebel an den Zuständen des russischen Barbarenstaates in seiner Staatsrede geübt hat, glaubte sich der Reichskanzler bitter beschweren zu müssen. Daß die führenden Geister Rußlands hierüber wesentlich anderer Ansicht sind, beweist folgende kleine Geschichte:

Dem großen russischen Dichter Maxim Gorki wurde von einem Opfer des Zarenabsolutismus, einem lebenslanglich nach Sibirien Verbannten, ein Tintenfaß geschenkt, das der Unglückliche in seiner Gefangenschaft aus einem Kammernutzen geschnitten hatte, Gorki hat das Geschenk des Verbannten nicht selbst behalten, sondern es dem Genossen Bebel als Zeichen seiner Anerkennung übermitteln. Das Geschenk wird in den nächsten Tagen in Berlin eintreffen.

Bebel wird sicherlich gern bereit sein, dem Grafen Bülow auf Wunsch die Gabe Gorkis zu zeigen und ihm mitzuteilen, daß Gorki ein Dichter und zwar ein großer Dichter ist. Die Bemerkung wird nötig sein, da der „moderne“ Reichskanzler sich viel zu sehr mit den Dichtern der Vergangenheit abquälen muß, als daß er die kämpfenden Dichter der Gegenwart beachten könnte.

Begreiflich genug: Zitate kann man sich als moderner Kanzler aus den modernen Dichtern wie Gorki nicht holen. Und nur diejenigen haben einen praktischen Wert, die ungefährtige Zitate liefern.

### Deutschland.

• **Berlin, 14. Dezember.** Als neue „Wirtschaftliche Vereinigung“ hat sich im Reichstag ein Fraktionsklub gebildet, zu dem nach der „Kreuzzeitung“ gehören die Abgeordneten Liebermann v. Sonnenberg als Vorsitzender, Bachmeier als sein Stellvertreter, Dr. Wolff als Schriftführer, D. Stücker, Dr. Berthold, Graf Reventlow, Latmann, Vogt-Hall, Vogt-Schroben, Hilpert, Rittermeier, Stammer und Jandier. Außerdem haben sich zum Zwecke der Kommissionsprüfung noch fünf Abgeordnete mitzuführen lassen, so daß die Vereinigung 18 Mitglieder umfaßt. Die „Deutsche Tageszeitung“ verweist sich dagegen, daß es sich um die Gründung einer neuen Partei handle. Der Zusammenschluß habe lediglich den Zweck, den kleinen Gruppen eine Vertretung in den Kommissionen zu sichern.

— Die dem „A. L.“ aus München gemeldet wird, daß der in der von uns geschickten Beschlüßfassung des Reichstages verurteilte freisinnige Reichstagsabgeordnete Leopold Seyditz kein Mandat niedergelegt haben.

— Den Rücktritt des Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika kündigt die „Ehemal. Allg. Ztg.“ an. Er erklärt, daß er seinem Nachfolger der deutsche Generalmajor in Kappell, v. Lindemann, ansersehen sei.

**Schweiz.**  
Die Schweiz plant eine Reorganisation ihrer Artillerie. Der Bundesrat beantragte bei der Bundesversammlung eine Neuorganisation der Artillerie im Sinne einer Erziehung der bisherigen Batterien durch 72 Batterien zu 4 Rohrbrülaufgeschützen.

**Serbien.**  
Dem „Berl. Tagbl.“ wird aus Wien telegraphiert: Die Dinge in Belgrad nehmen eine Wendung, daß einige Staaten ihre Belgrader Vertreter angewiesen haben, sich vom Verkehr mit der serbischen Regierung bis auf weiteres zurückzuziehen. Man mißt der Audienz, in der Kaiser Franz Joseph den serbischen Gesandten Bulich am Montag empfangen wird, große Bedeutung bei und es wird die Erneuerung der Forderung auf Bestrafung der Königsbrüder erwartet. Daran ist aber nach Lage der Dinge nicht zu denken.

**Belgien.**  
ac. Im Senat kam es zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen den sozialistischen Senatoren Lambotte und Picarbe und dem Justizminister van den Gheubel. Die sozialistischen Redner rügten die Art, wie der König gelegentlich eines Empfanges von Senatoren über sich und seine Politik gesprochen hatte. Leopold hatte von seiner Regierung, von seinen Projekten, von der Fortsetzung seines Werkes durch seine Nachkommen gesprochen, kurz, er hatte den Volkswählern gegenüber eine Sprache geführt, wie sie etwa von einem König gegenüber seinen „Untertanen“ Brauch ist. Dagegen wendeten sich die sozialistischen Redner, indem sie erklärten, der König sei wohl absoluter Herrscher des CongoStaates, aber als König der Belgier habe er vollständig konstitutionell, nur unter der Verantwortung der Minister zu handeln. Der Justizminister trat dem entgegen und meinte, der König habe das Recht, eigene Ideen zu haben und diese im Interesse des Landes auszusprechen; der König handle vollkommen konstitutionell. Der Zwischenfall war damit erledigt.

**Japan.**  
ac. Die sozialistische Partei Japans wird demnächst über ein zweites Wochenblatt verfügen. Die Genossen Kotsu und Satai werden ein solches herausgeben.

### Gewerkschaftsbewegung.

**Weihnachtsbescherung für die Crimmitschauer.**  
In Hamburg hat eine Frauenversammlung nach einem Referat von Genossin Zieg dem Antrage der drei Vertrauenspersonen der Genossinnen gemäß einstimmig beschlossen, in Hamburg in allen Stadtteilen Annahmestellen zu errichten, wo Kleider, Schuhe, Bücher, Spielzeug, Nahrungsmittel, die nicht schnellem Verderben unterliegen u., für eine Weihnachtsbescherung der Crimmitschauer Ausgesperrten gesammelt werden. Das Beispiel verdient allerwärts Nachahmung.

**Unter den Zigarettenarbeitern und Arbeiterinnen Deutschlands** soll demnächst, wie die „Volkszeitung“ bekannt gibt, eine Umfrage gehalten werden über die Höhe der Löhne, der Arbeitszeiten und über die sonstigen Arbeitsbedingungen. Die Anregung dazu geht von den Zigarettenarbeitern Dresdens aus, die mit ihren Arbeitgebern einen Tarifvertrag abschließen wollen. Die Unternehmer sind zu Unterhandlungen bereit, da aber über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse noch sehr „wenig Klarheit“ herrscht, so sollen diese erst genauer untersucht werden. Da eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der bedeutenden Dresdener Zigarettenindustrie auch in andren Orten Vorteile für die Arbeiter zur Folge haben würde, so werden alle Zigarettenarbeiterorganisationen aufgefordert, statistische Unterlagen über die Arbeitsverhältnisse nach Dresden einzusenden.

**Kleine gewerkschaftliche Nachrichten.** Die Reichsbanner in München sind in den „Streik“ eingetreten, weil der saubere Kurat Jelsbacher plötzlich seines Amtes enthoben wurde. Die übrigen Geistlichen werden sich mit ihm solidarisch erklären. München ist dem Untergange nahe! — Die Löhner haben sich nun auch noch in Deuben, Ramens und Waireuth ausgesprochen lassen müssen. Ein Einigungsversuch in letzterem Orte scheiterte an der Hartnäckigkeit der Arbeitgeber. Erst soll der Verband „Laput“ gemacht sein, eher geben die Herzen nicht nach. In Berlin wurde beschlossen, daß während der Aussperrung, jedes Mitglied außer den Beiträgen u. noch 5 Proz. seines Verdienstes für die Ausgesperrten zu zahlen hat. Wie wird euch, ihr Mensafabrikanten? — Die Pfaffenarbeiter der Königin-Marienhütte in Gainsdorf bei Zwickau sollen sich ein verböhrtes Knappschäftsstatut aufhellen lassen. Das bringt die Arbeiter dort erfreulicherweise sehr in Bewegung. In einer großen Versammlung protestierten sie gegen das Statut und forderten nach dem „S. B.“ die Kassenbetreuer auf, gegen das Statut zu stimmen. Hauptagitator für uns ist dort der sehr „schneidig“ auftretende Jungentour Lehmann. — Die Gummibandwirker in Fürth streiten, entgegen bürgerlichen Blättern, wegen unberechtigter Lohnabzüge weiter. — Die Metallarbeiter der kaiserlichen Werk in Danzig protestierten in öffentlicher Versammlung gegen die Phrasen des Marine-Oberbaurats Hillmann in Kiel: „Die Danziger Arbeiter sind mit Kartoffeln und Hering zufrieden.“ (!) Es wurde hervorgehoben, daß die kaiserliche „Mutter“ werft vielfach den vierten Teil des anderswo üblichen Preises zahle! Lebhaft muß Klage geführt werden wegen Verletzung des Koalitions- und Versammlungsrechts der Arbeiter! Fortende „Gefinnungsstrafen“ würden verhängt über die, die den Mut hätten, ehrlich zu sein! Ihnen zu unterstellen, daß sie unter diesen Verhältnissen zufrieden seien, sei eine schwere Beleidigung der Arbeiter. Der Verband macht jetzt dort riesige Fortschritte. — Die Schriftsetzer in Leipzig traten am Sonnabend in erneute Verhandlung mit den Prinzipalen ein. Das Resultat soll befreiend sein, wird jedoch noch geheim gehalten bis zur definitiven Entscheidung. Ein Telegramm vom Montag früh berichtet uns jedoch leider, daß die Verhandlungen zwischen den Prinzipalen und den streikenden Schriftsetzern resultatlos verlaufen sind. Der Streik dauert daher fort. — Die Zimmerer der Zementbau-Aktien-Gesellschaft in Hannover legten die Arbeit nieder, weil sie sich für „Löhne“ von 1,30 pro Tag nicht erwarren konnten. — Die Straßbahner Stuttgarts mußten in einer Eingabe an die Direktion gegen das unerhörte Straßensystem protestieren.

### Aus der Genossenschaftsbewegung.

**Die Bekämpfung der Konsumvereine in den Handelskammern.** In der Erfurter Handelskammer wurde jüngst über eine weitere Besteuerung der Konsumvereine beraten. Der Vorstand des Rabattparvereins hatte eine besondere Steuer für die Konsumvereine vorgeschlagen. Nach diesem System sollen die Konsumvereine nur 4 Prozent Rückvergütung bezahlen dürfen. Die Rabattparvereine wollen sich natürlich das Recht wahren und 5 bis 6 Prozent Rabatt geben. Ist der Gewinn beim Konsumverein höher als 4 Prozent, so soll von 4—6 Prozent die Hälfte an die Gemeinde, über 6 Prozent drei Viertel an die Gemeinde fallen. Der Vorsitzende der Handelskammer,

## Deutscher Reichstag.

(6. Sitzung.)

Berlin, 12. Dezember 1903, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Graf Posadowsky, Müller, v. Nitzsch.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die

**Veratung des Handelsprovisoriums mit England,**

das die Verlängerung der Meistbegünstigung vom 1. Januar 1904 ab bis auf weiteres anspricht.

Abg. Graf Reventlow (Ant.): bedauert die verspätete Einberufung des Reichstags angesichts einer so wichtigen Vorlage, die nicht mehr gründlich beraten werden könne. Redner kündigt folgende Anträge an: 1. Beschränkung der Meistbegünstigung auf ein Jahr bis zum 31. Dezember 1904; 2. Hinzufügung folgenden Satzes: Diese Ermächtigung (an den Bundesrat zur Erteilung der Meistbegünstigung) bezieht sich nicht auf diejenigen britischen Kolonien und auswärtigen Besitzungen, in denen deutsche Reichsangehörige oder Erzeugnisse ungünstiger behandelt werden, als solche Großbritannien. — Seit 1896 hat Chamberlain versucht, die deutschen Waren vom britischen Kolonialmarkt zu verdrängen. Deutschland hat nur schwächlichen Widerstand geleistet und will auch jetzt wieder England in allen Kolonien, mit Ausnahme Kanadas die Meistbegünstigung zugestehen, obwohl sich jetzt die wirtschaftspolitische Lage völlig zu unsern Ungunsten verschoben hat. England hält sich an keine Verträge. Unser Zucker wird in Indien mit Differenzbills belegt, während Oesterreich für seinen Zucker erfolgreich Widerspruch erhoben hat. Warum tut das unsere Regierung nicht auch? Auch die hohen Strafzölle Kanadas lassen wir uns gefallen. Auf eine Drohrede Chamberlains fiel unsere Regierung um. Seit wir uns den schönen Bruch des Saratogavertrags durch Amerika haben gefallen lassen, zweifelt England an unserm Widerstandsfähigkeit. (Sehr richtig! rechts.) Wir wollen uns nicht noch einmal in eine neue wirtschaftspolitische Zwangslage bringen lassen, wie es jetzt geschehen ist. Da die Kündigung der Handelsverträge nicht erfolgt ist, haben die produzierenden Kreise Deutschlands das Vertrauen zur Wirtschaftspolitik der Regierung verloren. Das gleichzeitige Bestehen von Meistbegünstigungs- und Tarifverträgen ist unhaltbar. Die Begründung der Vorlage verdient die Zustimmung der Sozialdemokratie entgegengehaltene Haltung in dieser Frage einnehmen, wird uns der Herr Reichskanzler die Anerkennung nicht verjagen können, daß wir die Stützen der Regierung sind. (Bravo! rechts.)

Abg. Graf Kanitz (kon.): Wir haben der Regierung oft die Kündigung der Handelsverträge geraten, daß sie nicht erfolgt ist, hat eine tiefe Enttäuschung in der ländlichen Bevölkerung hervorgerufen. Nichtsdestoweniger haben wir Vertrauen zur Regierung und werden für die Vorlage stimmen, nur daß wir die Frist für das Provisorium wie voriges Mal setzen. (Bravo! rechts.)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Graf Reventlow hat ausgeführt, daß weite Kreise der Bevölkerung zur Handels- und Wirtschaftspolitik kein Vertrauen mehr hätten. Diese Kreise scheinen sehr klein und sehr weltfremd zu sein. Wer die handelspolitischen Vorgänge im letzten Jahre verfolgt hat, wird mit uns zur Ueberzeugung kommen, daß diese Fragen mit mehr Vorsicht und Ruhe behandelt werden müssen, wenn wir deutsch-nationale Politik treiben wollen. (Sehr richtig!) So unerfahren, solche Waisentöchter, wie der Herr Vorredner uns hingestellt hat, sind wir nicht. Wir kennen die Dinge besser als er und handeln nur im Interesse unsres Landes. (Sehr richtig! links und in der Mitte.) Ich lehne es ab, auf die Angriffe des Vorredners mich zu äußern. Bezüglich der Zuckerausfuhr nach Ostindien habe ich ein Telegramm unsres Londoner Vorkämpfers mitzuteilen, wonach unterm 2. d. M. die indischen Zuckerausfuhrzölle für alle aus an der Brüsseler Konvention beteiligten Staaten kommenden Zucker aufgehoben worden ist. Der Industrie wünsche ich andre Freunde als Herrn Reventlow. (Heiterkeit links.) Eine Handelspolitik, wie er sie empfiehlt, würde uns in Konflikte mit der ganzen Welt bringen. (Sehr richtig! links.)

Abg. Gothein (Frei. Vg.): Die Industrie ist der Ansicht, daß ein Handelsvertrag nicht gekündigt werden soll, ehe man einen andern in der Tasche hat. Was wir unter günstigen Handelsverträgen verstehen, darüber werden wir uns ja weiter äußern.

Abg. v. Kardorff (Rp.): Ich hatte die Absicht, einen Antrag für die zweite Lesung einzubringen, wonach die Ermächtigung dem Bundesrat nur auf ein Jahr zu geben ist, werde ihn aber jetzt als Unterantrag zu dem Heroldschen formulieren. Die Politik des Abg. Reventlow mache ich nicht mit, dazu bin ich nicht jugendlich genug. (Heiterkeit.) Seine Politik führt zum Gegenteil des Beabsichtigten. (Beifall.)

Abg. Bernstein (Soz.): Herr v. Kardorff hat dem Abg. Reventlow mit Recht den Vorwurf der Unklugheit gemacht. Unsere Fraktion hat beschlossen, für die Vorlage zu stimmen. Die englische Einfuhr, die 1893 656 Millionen Mark betrug, ist im Jahre 1902 auf 602 Millionen zurückgegangen. In derselben Zeit ist unsere Ausfuhr von 673 Millionen schrittweise auf 965 Millionen Mark gestiegen. Großbritannien ist unser bester Kunde auf dem Weltmarkt und zwar setzen wir meist Industriegeräte ab. Von den großbritannischen Kolonien, die Ausnahmesbestimmungen geschaffen haben, kommt nur Kanada in Betracht, um dessen Differentialtarife so viel Geschrei gemacht wird. Kanada aber hat gegen uns eine passive Bilanz; trotz der Vorzugszölle, die es England gewährt, ist die deutsche Ausfuhr von 16 Millionen im Jahre 1892 auf fast 39 Millionen im Jahre 1902 gestiegen. Dabei führen wir hauptsächlich Zucker (9 Millionen), Eisenwaren (9 Millionen) und Textilwaren (3 Millionen) aus. Und von Kanada, von dem wir nur für 9 Millionen Waren beziehen, führen wir hauptsächlich Rohmaterialien für unsere Industrie ein. Das Geschrei, das bei uns erhoben wird, hat absolut keinen Grund und bewirkt nur eine Reaktion in England. Durch Drohungen wird in England nichts erreicht. Englands Handelsinteressen liegen im Freihandel; wenn es aber immer gereizt wird, kann es nicht wundernehmen, wenn die Chamberlain'schen Zollagitationen an Boden im Volke gewinnen. Die Schutzpolitik steht im Gegensatz zu allen modernen Verkehrsbedingungen. Wir haben keinen Grund zu besonderem Vertrauen zur Regierung, aber in dieser Frage stimmen wir ihrem Antrag zu und protestieren gegen die Politik der Herren Graf Reventlow, Graf Kanitz und Kardorff. Ihre Politik liegt nicht im Interesse der schaffenden Arbeit. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Graf Kanitz (kon.): Auch unser Wunsch ist, gute Handelsbeziehungen zu England zu haben. Herr Bernstein aber hat der Sache einen schlechten Dienst erwiesen, indem er die außerordentlich günstige Handelsbilanz Englands hervorhob. Er hat die Regierung in eine Zwangslage verlegt. Die englische Statistik weist übrigens andre Ziffern aus und beweist, daß England ein großes Interesse an der Fortdauer guter handelspolitischer Beziehungen mit Deutschland hat.

Abg. Graf Reventlow (Ant.): Es fällt uns nicht ein, gegen England zu hetzen, wollen aber die deutschen Interessen vertreten, ohne Rücksicht, was für Gesichter das Ausland dazu macht. England ist stets bestrebt, die deutsche Industrie überall zu verdrängen.

Abg. Bernstein (Soz.): Graf Kanitz irrt, wenn er meint, daß seine Ausführungen und die Mitteilung der deutschen Statistik England besonders angenehm sein müßten. Man kennt in England die deutsche Statistik sehr genau. Zum Unterschied von den Herren auf der Rechten halten wir uns handelspolitischem Gebiete nicht Eröberungs- und Raubzüge in andern Ländern für das Richtige, sondern den friedlichen Austausch der Nationen. Bei einem Zollkrieg mit England würde Deutschland sicherlich geschädigt, vielleicht England noch mehr. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Herr v. Reventlow bestreitet, daß seine Rede böses Blut gegen England machen sollte. Aber was war ihr Tenor?

Damit schließt die erste Beratung.

In der zweiten Beratung erklären die Abgg. Münch-Ferber (natl.) und Herold (Zr.) ihr Einverständnis mit der Vorlage unter der Bedingung, daß das Handelsprovisorium nur auf zwei Jahre verlängert werde. (Antrag Herold.)

Abg. Richter (Frei. Vg.) tritt für die Regierungsvorlage ein, denn die Regierung wird ermächtigt zum Abschluß eines Meistbegünstigungs-Vertrags, und dazu braucht sie volle Freiheit, denn die Handelspolitik beider Länder ist in voller Eärung. Zum Handelsvertrag mit England können wir erst kommen, wenn wir einen mit Rußland und Oesterreich-Ungarn haben.

In der Abstimmung wird die Regierungsvorlage mit dem Antrag Herold angenommen.

## Die erste Beratung des Etats

wird hierauf fortgesetzt.

Preussischer Finanzminister Herr v. Heinebaen: Auf einige Ausführungen des Abg. Richter muß ich noch antworten. Er hat Bedenken gegen die Bewilligung der Zuschußanleihe geäußert und will Erhöhung der Matritularbeiträge. Die Finanzlage der kleinen Staaten ist aber so ungünstig, daß höhere Matritularbeiträge unmöglich sind. Herr Richter kann seinen Vorschlag, den kleinen Staaten die Matritularbeiträge zu schenken, unmöglich ernst gemeint haben. Zwischen leistungs-fähigen und -unfähigen Bundesstaaten darf nicht unterschieden werden. Der Abg. Richter war gestern in verächtlicher Stimmung und hat gemeint, Miquel würde sich im Himmel freuen über die jetzige Finanzreform-Vorlage. Noch mehr würde sich Miquel im Himmel freuen, wenn der Abg. Richter dieser Vorlage gegenüber eine sympathischere Haltung ein-nähme (Heiterkeit), denn im Himmel ist mehr Freude über einen reuigen Sünder als über zehn Gerechte. (Stärkliche Heiterkeit.) Ich stehe auf dem Boden, daß die Vorlage Miquels einer der weittragendsten Gedanken war. Ich stimme mit dem Abg. Richter überein, die Reform müsse im Interesse einer sparsamen Wirtschaft des Reiches liegen. Dazu aber muß die Stellung des Reichstagsamtes geklärt werden. Der Bundesrat gibt sich die größte Mühe zu sparen, aber er ist gar nicht die richtige Stelle hierzu. Diese Vorlage ist nur ein erster Schritt zur Reform; geben Sie diesem schätzerischen Versuch Ihre Zustimmung. Nicht richtig ist, daß das Bewilligungsrecht des Reichstags eingeschränkt wird. Bedenken Sie, daß die Bundesstaaten durch die Einschränkung der Franzosenklausel auf einen bedeutenden Vorteil verzichten. Wenn der Reichstag willens ist, die Reichsinstitutionen und den Reichs-gedanken zu pflegen, sollte er sich auf den Boden der Vorlage stellen. Denn sie steht auf dem Boden der Verfassung und ist geeignet, Mißstände zu mildern, die gleichermaßen die Bundesstaaten treffen wie das Reich. (Bravo!)

Abg. Dr. v. Szarzynski (Pol., auf der Tribüne schwer ver-ständlich) wendet sich gegen die Stimmabgabe und gegen die Polen-politik der Regierung in Preußen und Deutschland. Wir können nur dann zu einer Gefahr werden, wenn Sie uns dazu machen. Solange wir unsre Schuldigkeit tun, hat kein Mensch, auch Herr Sattler nicht, das Recht, uns Staatsfeinde zu nennen. (Beifall bei den Polen.)

Abg. Schrader (Frei. Vg.): Eine Polenrede hat in diesem Augenblicke keinen Zweck, dazu ist bei der zweiten Beratung des Etats noch Zeit und ich will mich nur darauf beschränken, daß meine Freunde nicht geneigt sind, die Stimmabgabe zu bewilligen. Der Etat ist schlecht und wird durch die Nachträge zum Etat, das Pensions- und Anleihegesetz noch schlechter werden. Die Ueberweisung von 12 Millionen Mark an den Invalidentfonds billige ich, auch die Zulage an die schlecht besoldeten Postbeamten, dagegen muß ich die Gehaltserhöhung für die Oberleutnants ablehnen. Die Vorwürfe Webers gegen die Militär-verwaltung billige ich nicht. Spar.: Könnte man nur, indem man den Präsenzstand nicht unaufhörlich erhöht, da Frankreich auch nicht mehr Soldaten aufbringen kann. Die Einnahmen sind hauptsächlich bei der Branntwein- und Borsäuresteuer gesunken. Bei der Branntweinsteuer wird sich wenig bessern lassen und auch nach der Reform der Borsäure-steuer werden nicht in kurzer Zeit die alten hohen Einnahmen wieder-kommen. Das Defizit stammt eben von der wirtschaftlichen Depression, die den Ertrag der indirekten Steuern vermindert hat und das Reich, das, wie die Bundesstaaten, ein großer industrieller Unternehmer ist, in seinen Einnahmen schädigt. Die wirtschaftliche Depression aber kann nur durch Beilegung der Unsicherheit über die Handelsverträge auf-gehoben werden. (Sehr richtig! links.) In dieser Unsicherheit werden wir aber noch zwei Jahre bleiben und werden infolgedessen mit ähn-lichen Etats zu rechnen haben. Auch der neue Reichsfinanzminister, den Herr Richter wünscht, wird daran nichts ändern. An eine so durchgreifende Aenderung der Verfassung, im Reich, daß an Stelle des Bundesrats, der heute das Mähdchen für alles ist, ein Ministerium tritt, glaube ich nicht, so wünschenswert sie auch wäre.

Bezüglich der neuen Finanzvorlage gleiche ich, es wäre das Beste, die Matritularbeiträge in der Form der alten Verfassung wieder ein-zuführen, dann würde die Unbequemlichkeit des Hin- und Herschiebens von Millionen und die immer drohenden neuen indirekten Steuern aufhören. Der Kriegsminister hat sich gestern gut eingeführt durch Preisgabe dessen, was fehlerhaft, und durch den festen Entschluß, bessernd einzugreifen. Das deutsche Heer ist groß geworden durch die Einigkeit

## Fenilleton.

### Ingenieur Horstmann.

Roman von Wilhelm Segeler.

(6. Fortsetzung.)

Horstmann blieb stehen, seine zinkernden Augen weit aufreißend, den Arm seines Begleiters wie mit einem eisernen Bande umpressend, polterte er heraus:

„Ich will Fräulein Dusbach heiraten — wenn sie mich nimmt.“

Das Blut war ihm ins Gesicht geschossen, das Weiße in seinen Augen hatte einen grellen Glanz, und in dem ganzen Ausdruck des Mannes lag eine Wildheit, als wenn er gesagt hätte: „Die Börse her, oder es geht ans Leben!“

„Sie werden mich für verrückt halten, Herr Gollfeder, daß ich noch an dergleichen denke. Aber bis jetzt habe ich all meine Tage geschuftet und mich abgeplagt und habe viel-leicht mehr hinter mich gebracht, als ein Duzend andre. Ich bin kein schöner Mann, kein eleganter Schwerenöter, wie sie hier herumlaufen. Aber dafür kann ich meiner Frau was bieten, ich kann ihr ein reiches Leben im großen Stil schaffen, wenn sie sich danach sehnt. Ich bin nicht mehr jung, schon fünfzig, aber was die Arbeit nicht abgenutzt hat, das ist noch da. Die Knochen sind gesund. Hintern Ofen zu hocken, hab' ich kein Verlangen, ich bin frisch und stark. In der Beziehung kann ich einer jungen lebenslustigen Frau schon ge-nügen. — Nun sagen Sie, ob sie mich nimmt?“

„Das kann ich doch nicht wissen,“ stieß Bert unwillig hervor.

„Das ist der Haken. Sie wissen es nicht, und ich weiß es nicht. Niemand kann wissen, was solch ein Geschöpf im Kopf hat. Wenn ich hingehe und sage ihr mit dürren Worten: „Fräulein Dusbach, wollen Sie mich zum Mann?“ dann dreht sie sich um und lacht mich aus. Und davor hab' ich Angst. Angst, wissen Sie, Angst!! Jetzt sollten zehn Kerle mich anfallen, ich wollte ihnen schon meine Häute zeigen. Aber dies Mädchen, dies halbe Kind, das nichts von der Welt versteht — das schnürt mir den Atem zu und macht mich zum dummen Jungen.“

„Na, so schlimm ist das doch nicht.“  
„Sie sind jung und können das nicht verstehen. Aber ich bin alt. Und mit dem Alter wird man hart und mißtrauisch. Wenn mir dies Mädchen geringschätzig wie dem ersten besten „Mein!“ jagte — ich . . . ich glaube, ich schlage sie um die Ohren.“

Bert mußte unwillkürlich lachen.  
„Sie brauchen doch nicht gleich mit der Tür ins Haus zu fallen. Ich würde erst mal vorsichtig die Fühlhörner ausstrecken.“

Aber der Ingenieur schüttelte heftig den Kopf.  
„Darauf verstehe ich mich nicht. Ja oder nein!“  
Bert grinste still vor sich hin. Da legte Horstmann schwer die Hand auf seine Schulter und sagte:

„Herr Gollfeder, Sie haben mir heute schon einen Ge-fallen getan. Sprechen Sie mal mit dem Mädchen!“  
Der Maler wurde blaß, und das Lächeln um seine hübschen Lippen bekam einen bösen Ausdruck.

„Glauben Sie, das wäre von Vorteil?“  
„Ja. Ich verstehe nicht, andre Leute zu überreden. Die Dinge machen, das kann ich. Aber so lange es sich um schöne Worte handelt, habe ich immer jemand anders vorgezogen. Seien Sie in diesem Fall mein Fürsprecher.“

„Ich will mein Möglichstes versuchen.“  
Horstmann streckte seinem jungen Freunde die Hand hin.  
„Ich danke Ihnen.“

Am Corneliusplatz trennten sie sich. Bert versprach, Anna am nächsten Tage aufzusuchen. Als er schon den Gut-lüftete und sich mit konventionellem Lächeln verabschiedete, sagte der Ingenieur mit einem Blick auf die glänzend schwar-zen Haare des jungen Mannes, auf die weißen Zähne, die hinter dem krausen Schnurrbart bligten:

„Herrgott, jo'n Kerl wie Sie! . . . Na, machen Sie Ihre Sache gut.“

Gedankenvoll und wie im Traum stieg Horstmann die breite Hotelstiege des „Bredensbacher Hofes“ hinauf. Wäh-rend er das geräumige Wohnzimmer durchschritt, atmete er tief auf. Seine Werbung lag in guter Hand. Das Mädchen mußte töricht sein, wenn sie ihn ausschlug.

Er zündete das Gas an und setzte sich bequem in einen der breiten Lehnstühle von rotem Nubuk. Auf dem Tisch lag

ein großes Kubert mit amtlischen Siegeln. Horstmann legte die Zeichnungen und Berechnungen beiseite und las noch ein-mal das Schreiben, das ihm den Bau der Brücke übertrug. Dann holte er aus seiner Brusttasche Annas Photographie und legte sie neben den Brief.

Den Kopf auf seinen Arm gestützt, starrte er beides an. Bielelei Gedanken gingen durch seinen Geist. Er dachte an Bert und wunderte sich über das Vertrauen, das er diesem halb fremden Menschen entgegengebracht hatte.

Er dachte an das Mädchen, dessen große, strahlende Augen gerade in seine sahen. Aber nach einer Weile richtete er sich auf. Er steckte sich eine schwere Sabanna-Zigarre an, der einzige Luxus, an den er sich gewöhnt hatte. Den plumpen Kopf mit den noch nassen Haaren gegen den roten Samt lehrend, starrte er traumerloren zu dem hellen Licht empor. Ein ungeheures Glücksgefühl überkam ihn mit einem Male — das Gefühl, daß er jetzt an einem Wendepunkt seines Lebens stand. Aus den Enden eines halbwilderten Landes war er in die Heimat zurückgekehrt, berufen zu einem Werk, dessen Ausführung seinen Namen in die der ersten Ingenieure Deutschlands reihen würde. Es war dor-bei mit der Erniedrigung und Knechtschaft, er stand nicht mehr auf schwankem Boden, war nicht mehr der zweifel-hafte Baumeister unsicherer Unternehmer. Der Platz, auf dem er von nun ab stehen würde, war sicher wie ein Fels, die Regierung war sein Auftraggeber, und ebenso wie ihre Lauterkeit würde auch die seine über allen Zweifel erhaben sein. Ihm war, als hätte er den tiefen dunklen Tunnel, in dessen trüber Stidluft er bis jetzt gehaust hatte, endlich durchbohrt, und vor ihm lag im Sonnenglanz ein neues Land. Er reckte die Brust und breitete die Arme aus, wie ein befreiter Titan. Dann dachte er an das Mädchen, das er sich zum Weibe nehmen wollte. Sie war so schön, er konnte sich voll Stolz mit ihr zeigen.

Die Zukunft tat sich vor ihm auf in glänzenden Bil-dern, und sein nach Ehren und Genuß dürstendes Herz trank sich satt in weitichweifenden Phantasien, die all seine heißen Wünsche erfüllten. Die Vergangenheit lag hinter ihm in tiefem Dunkel . . .

Fortsetzung folgt.)



Also nicht wir erregen die Besorgungen, sondern die Verhältnisse und die amtlichen Reden und Maßnahmen. Wir sind aber gleichwohl weit entfernt, diese Reden und Maßnahmen als „groben Unfug“ zu bezeichnen.

Im übrigen überlassen wir es sehr gern der bewährten Weisheit des Herrn Bürgermeisters, sich aus diesem Dilemma zu ziehen, und konstatieren nur noch, daß weitere Schädigungen sicher sind.

Trotz alledem aber schreiben noch heute, Montag, die dem Herrn Reinhard nachstehenden Zeitungen und die Amtsblätter der Gegend:

„Seitens der hiesigen Berginspektion werden die durch die „Frankf. Btg.“ mitgeteilten Schilderungen, daß der Stadt Staßfurt eine Wassergefahr drohe, für unwahr erklärt.“

Wohnungen werden polizeilich geräumt — Gefahr aber besteht nicht. Wer lacht da? —

**Stendal, 14. Dezember.** (Das Landgericht über die Dienstbotenmißhandlungen.) Eine wichtige Entscheidung auf dem Gebiete des Gesinderechts hat das Kammergericht gefällt. Unser Berliner w.-Korrespondent berichtet uns darüber: Das Dienstmädchen Behrens aus der Gegend von Stendal hatte seinen Dienst bei einem Landwirt verlassen, weil die „Dienstherrin“ ihr in das Gesicht gespien hatte. Infolge von Klatschereien war die Frau zu der Meinung gekommen, das Mädchen belästige sie und hatte sich zu jener unerhörten Behandlung des Mädchens hinreißend lassen. Der Dienstgeber stellte gegen das „entlaufene“ Dienstmädchen auf Grund des bekannten rassistischen Ausnahmengesetzes vom 4. April 1854 Strafantrag wegen unrechtmäßigen Verlassens des Dienstes, wogegen sich das Mädchen darauf berief, daß die Behandlung des Gesindes mit „auschweifender oder ungewöhnlicher Härte“ zum Verlassen des Dienstes berechtige. Eine solche Härte liege aber hier vor.

Das Landgericht Stendal verurteilte auch das Mädchen zu einer Geldstrafe (!) und führte aus: Das Gesinde sei zwar eine ganz und gar unangemessene, aber verwerfliche Handlung und das Gericht denke gar nicht daran, die Dienstherrin in Schutz zu nehmen. Hier handle es sich aber nur um einen Fall ungewöhnlicher Härte und ein solcher rechtfertige noch nicht das Verlassen des Dienstes nach dem Gesetz, da in der Gesindeordnung von einem „Behandeln“ mit ungewöhnlicher und ausschweifender Härte die Rede sei und ein „Behandeln“ ein mehrfaches entsprechendes Handeln voraussetze. (!) Somit liege ein unberechtigtes Verlassen des Dienstes vor und die Angeklagte müsse bestraft werden!!

Das Kammergericht als Revisionsinstanz hob dieses eigenartige Urteil auf und sprach die Angeklagte mit der Begründung frei, daß es sich hier um ein berechtigtes Verlassen des Dienstes handle. Die Gesindeordnung setze in ihrer angezogenen Bestimmung nicht voraus, daß ein derartiger Fall ungewöhnlicher Härte sich erst wiederholen müsse, bevor ein Gesinde den Dienst verlassen dürfe. Auch sonstwo komme noch in Gesetzen das Wort „behandeln“ vor, wo nur ein einmaliges Tun gedacht sei. Jener Fall des Speiens ins Gesicht genüge zur Rechtfertigung des Verlassens des Dienstes.

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** Ein erschütterndes Drama hat sich in Hohen-Neuendorf abgespielt. Der Viehhändler D. K. hatte seinen ältesten, 15jährigen Sohn beauftragt, das gebrauchte Gewehr zu reinigen. Der junge Mensch nahm das Gewehr von der Wand und machte sich damit zu schaffen, ohne zu ahnen, daß daselbe geladen sein könne. Eben trat die Dienstmagd in das Zimmer, da frachte ein Schuß und das Mädchen sank getroffen zu Boden. Wie das Amtsblatt in Uckermark erzählt, ist in nächstfolgender Versammlung der Stadtverordneten über die Unmuthsversicherung zwischen Uckermark und Hohn eine Beratung erfolgt worden. Die Stadt wird das Unternehmen des Kaufmännischen Vereins mit 300 Mark jährlich unterstützen. — Der Kreisrat des Kreises Stendal stimmte dem Antrag der Stadt Tangermünde auf zwangsweise Einberufung der Landgemeinde Carbau einstimmig zu.

### Gerichts-Zeitung.

**Ein Triumph ist dem Hirsch-Dunderschen Gewerbeverein** von einer Strafkammer in Berlin bereitet worden. Wie erinnerlich sein wird, hat der Gewerbeverein der Metallarbeiter während des Streiks bei Mehlich diesen Unternehmer durch Zufindung von Arbeitswilligen unterstützt. Der Arbeitsvermittler der Hirsch-Dunderschen Organisation, Gastwirt Klavon, hatte die Ehrenpflicht, die dem Staate besonders nützlichen Elemente dem Unternehmer zuzuführen. Die Tätigkeit der Hirsch-Dunderschen hatte der Eigendrehler Pawlowitsch in Berlin in einer Werkstattbesprechung mit scharfen Worten charakterisiert, wodurch Schankwirt Klavon und der Sekretär Gleichauf von der Hirsch-Dunderschen Organisation sich beleidigt fühlten. Die beiden verklagten Pawlowitsch. Vor dem Schöffengericht hatte der Rechtsanwalt der Kläger beantragt, den Beleidiger doch nicht zu einer Geldstrafe, sondern zu Gefängnis zu verurteilen; diese Instanz tat dem Herrn aber nicht den Gefallen, sondern sprach Pawlowitsch frei. Weit mehr Verständnis zeigte die Strafkammer als Berufungsgericht für das Verlangen auf eine recht empfindliche Strafe. Pawlowitsch wurde nämlich der Beleidigung schuldig befunden und zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

Der Jubel über diesen Triumph mag die Hirsch-Dunderschen über die Wertschätzung, die sie in der Berliner Arbeiterschaft genießen, hinwegtrösten.

**Ein weiblicher Dippold.** In das Bezirksgericht zu Trautenau in Böhmen wurde dieser Tage die Hauslerin Karoline Kuhn, eine 41jährige Witwe, unter der Beschuldigung des Mordes eingeliefert. Die Frau war mit dem Häusler Kuhn verheiratet gewesen, der aus erster Ehe ein jetzt fünfjähriges Töchterchen Anna besaß. Nach dem Tode des Mannes begann für das kleine, damals fast vierjährige Wesen eine Zeit des fürchterlichsten Martyriums. Unter der Vorgabe, daß das Kind ungezogen und verwöhnt sei, züchtigte es die Stiefmutter in der grauenvollsten Weise. Ihr Erziehungssystem entsprach dem des fälschlich bekannten „Hauslehrers“ Dippold aufs genaueste: die Besserung angeblicher Untugenden sollte durch unmensliche Strafen herbeigeführt werden. Am 27. November d. J. starb das Kind. Der äußere Befund ließ schon erkennen, daß das Kind keines natürlichen Todes gestorben war. Die eingeleitete gerichtliche Untersuchung förderte die entsetzlichsten Einzelheiten ans Licht. Die Stiefmutter hatte das kleine Wesen Tag und Nacht in der grausamsten Weise gemartert. Der Obduktionsbericht spricht von etwa 70 Wunden, die an dem abgemagerten Körper des Kindes gefunden worden waren. Nach Aussage der kleinen Stiefgeschwister kam es nicht selten vor, daß die Mutter die Kleine zu Boden warf und den Kopf des Kindes dann viele Male hintereinander heftig auf

das Pflaster hieb. Oft hat sich das Kind nach solchen Mißhandlungen nicht vom Boden erheben können, aber wenn es sich erheben konnte, tanzte es „wie betrunken“ umher. Bei der Obduktion wurden noch große Blutbeulen an dem Kopfe des Kindes gefunden. Eines der beliebtesten Straf- und Erziehungsmittel der Stiefmutter bestand zur Winterszeit darin, daß sie das Kind in dürrigster Kleidung stundenlang in Frost und Schnee hinausjagte. Die Aufregung unter der Bevölkerung ist naturgemäß außerordentlich groß.

### Kleine Chronik.

**Zweieundvierzig Jahre zwei Monate Buchhaus.**

Zu insgesamt 42 Jahren 2 Monaten Buchhaus verurteilt wurde vom Schwurgericht in Königsberg i. Pr. eine Horde von Burschen, die in der Nacht vom 9. zum 10. Juli d. J. auf dem Walter Simon-Platz dort ein unbescholtenes junges Mädchen überfallen und bergewaltigt hatte. Das junge Mädchen hat längere Zeit an den erlittenen Verletzungen im Krankenhaus zubringen müssen.

Im Verfolgungswahn die eignen Kinder ermordet.

Eine entsetzliche Tragödie hat sich gestern nachmittag im Hause Turmstraße 49 in Berlin abgespielt. Dort zerstückerte die Frau des Schneiders Lindemann mit einem Beil die Köpfe ihrer beiden Kinder, zwei Knaben Bruno und Walter im Alter von 5 und 7 Jahren.

Ein ähnlicher Fall wird heute telegraphisch aus Erding in Bayern gemeldet: Der Gürtler Maillinger verjagte seine beiden Knaben von zwei und sieben Jahren zu ermorden, indem er sie entkleidete und unter der Bettdecke zu ersticken suchte. Der zweijährige Knabe war halb erstickt, dem älteren gelang es, den Kopf aus der Decke freizubekommen, doch erhielt er lebensgefährliche Stiche über den Kopf. Maillinger wurde verhaftet. Er ist aber nicht berührungsfähig, da er fortwährend von epileptischen Krämpfen befallen wird. Das Motiv der Tat soll ehelicher Unfriede sein.

### Gerichtssakten unterzöhlen.

Sonnabend begann vor dem Schwurgericht in Berlin der umfangreiche Mitenunterzöhlungsprozess gegen den Bureauhilfsarbeiter bei der Staatsanwaltschaft Steinhauer. Dieser hatte einen großen Posten Miten auf Betreiben des Agenten Schwamborn gestohlen. Die Miten waren für einige noch anstehende Prozesse von besonderem Werte. Eine Anzahl Personen aus Berlin, Köln, Kleebe, Essen und Hamburg steht noch unter Anklage, die Zinnesse an dem Verschwinden der Miten hatten. Steinhauer und Schwamborn erbeuteten dabei hohe Summen. Die Verhandlungen zogen sich bis nachts 4 1/2 Uhr hin. Der Hauptangeklagte erhielt 7 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, Schwamborn 3 Jahre Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden mit Geldstrafen belegt.

### Unterzöhlungen beim Militär.

Verhaftet wurde der Zahlmeister-Abspizant Gabig beim Füßli-Bataillon des 3. Garde-Regiments zu Fuß in Berlin. Die Unterzöhlungen betragen 3000 Mark.

Wegen Unterzöhlung von 4—5000 Mark wurde ferner am Sonnabend der elarische Feldwebel Wiedel der 9. Kompanie des Königin-Elisabeth-Regiments, Garde-Grenadier-Regiments Nr. 3, ebenfalls in Berlin, in Haft genommen. Er soll stark bei Kennwerten engagiert und seine dabei erlittenen Verluste durch betrügerische Machenschaften gedeckt haben.

### Der Brach der Prager Vorzöhlkassette.

In dem Prozesse gegen die früheren Beamten der St. Wenzel-Vorzöhlkassette wegen Veruntreuung, der seit dem 25. November verhandelt wird, wurde der Vater Johann Drozd und der Direktor Rohout zu je sieben Jahren, der Kassettewart Emanuel Herzig zu 2 Jahren und der Rechnungsführer Friedrich Petzländer zu 18 Monaten schweren verhängten Kerkerstrafe und Schadenersatz verurteilt. Die Revisionen Wily und Grünwald wurden freigesprochen.

**Kleine Tageschronik.** Die aus Italien gemeldete Verhaftung des Spartakistenführers Goldis bestätigt sich nicht. — In dem Postschuppen des Bahnhofes Reg. brach Sonntag Großfeuer aus, dem eine sehr bedeutende Delleung, mehrere Waggons amerikanischer Specks, sowie andre Güter reichliche Nahrung boten. — Der Kaufmann Semfelsen in Hamburg vergiftete mit Leuchtgas seine beiden Kinder. Darau kaufte er Totentänze für sie und wollte sich erschießen, verlor aber den Mut, den Selbstmord zu begehen. — Die 22jährige Prinzessin Jory in Paris erlitt durch den Zusammenstoß ihres Automobils mit einem andern Gefährt so schwere Verletzungen, daß sie bald darauf starb. — Der Polizeijägeramt Gerlach in Danzig erhielt wegen dienlicher Uebergänge usw. 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. — Der Arbeiter Kubert aus Königsberg wurde der mutmaßlichen Ermordung eines Mädchens wegen verhaftet.

### Bereine und Versammlungen.

#### Metallarbeiter.

Am Sonntag, 13. Dezember, vormittags 11 Uhr, tagte im „Luisenpark“ eine Generalversammlung der Mitglieder aller Bezirke des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Zahlstelle Magdeburg.

Kollege Brandes teilt nach Eröffnung die Namen der in letzter Zeit verstorbenen Mitglieder mit. Die Versammelten erheben sich zu Ehren der Verstorbenen von ihren Plätzen. Ferner wird mitgeteilt, daß das eingesezte Schiedsgericht zweimal getagt hat. Nach Ermittlung sind von der Verwaltung 100 Mark gefandt. Durch die zahlreich eingegangenen freiwilligen Beiträge wird in nächster Zeit eine bedeutend größere Summe abgegriffen werden.

Die zirka 600 Mitglieder von Tanagerhütte sind ausgeschrieben und haben sich als Einzelmitglieder in Stuttgart angemeldet. Der hierdurch erfolgte Abgang wird durch die in letzter Zeit zu verzeichnenden Neuaufnahmen von Kollegen der Firma Schaffer u. Nubenberg ergänzt werden. Die für 1904 eingetrossenen Arbeiterkalender werden den Anwesenden zur Anschaffung empfohlen. Nach Befragung der aus den Bezirken eingelaufenen Anträge, erhält Kollege Kofz das Wort zum Bericht über seine Tätigkeit als Bezirksleiter des fünften Gaues.

Nedner führt zunächst die Ursachen und Gründe an, die auf der Generalversammlung in Nürnberg für die Anstellung der Bezirksleiter als maßgebend erachtet wurden. Nach Befragung seiner Obliegenheiten und der ihm gestellten Aufgaben, die leider nicht immer nach den Wünschen der einzelnen Zahlstellen erfüllt werden konnten, gibt Kofz einen Ueberblick über die Ausdehnung des ihm anvertrauten Arbeitsfeldes.

Danach enthält der Gau 5 81 Zahlstellen mit rund 18 000 Mitgliedern. An Posttagen sind im Berichtsjahr 1831 Stück eingegangen, während im gleichen Zeitraum 2206 Postsendungen abgeandt worden sind. Berücksichtigt müsse hierbei werden, daß er, Nedner, durchschnittlich pro Monat 25 Tage unterwegs sei. Die Organi-

station im Gau ist gegenwärtig bedeutend gestiegen. Die Bewegung der Mitgliederzahl hat abgenommen. Die Zunahme der Mitglieder beträgt das Vorjahr rund 30% Prozent. Die Aktionsfähigkeit der Organisation ist dadurch bedeutend gestiegen. Bei den Gewerbetreibenden (Hochhandeln) ist überall das Gegenteil zu konstatieren.

Besondere Schwierigkeiten hatten sich ihm bei der Gründung von Zahlstellen im Gau und in Thüringen entgegengestellt, so können aber jetzt als überwunden angesehen werden. Lohnbewegungen seien eine große Anzahl zu verzeichnen. Die bedeutendsten sind in Werfel, Borge a. S., Kuhlra und Eisenach gewesen. Auch das Personal der bekannten Firma Kart Zeit in Jena hat sich jetzt infolge der dort vorhandenen Differenzen dem Deutschen Metallarbeiter-Verband angeschlossen. Einen großen Aufwand an Zeit hätten auch die regelmäßigen Meetings der Verwaltungsstellen beansprucht. Mit der Aufforderung, auch fernerhin fest zusammenzujehen und bei etwaigen Lohnkämpfen das Moment der korporativen Arbeitsverträge im Auge zu behalten, schloß Nedner unter Beifall seine Ausführungen.

Um die Neuwahlen zur Ortsverwaltung usw. vorzunehmen zu können, wird von einer Diskussion vorläufig Abstand genommen. Nachdem Kollege Scharlinski aus eigener Anschauung ein korrektes Arbeiten in der Ortsverwaltung festgestellt hat, werden folgende Personen gewählt:

Als erster Vorsitzender Kollege Brandes, als zweiter Kollege Henning, als Kassierer wird Kollege Gähnen gewählt. Zu Revisoren werden nach kurzer unliebbarer Debatte die Kollegen Polley, Nitjake und Schaffner gewählt. Zu Beisitzern werden delegiert die Kollegen Scharlinski, Siegmund und Zeising. Die Gauleitung bilden für die Folge die Kollegen Brandes, Henning, Breichholz und Gähnen. Als Kartelldelegierte werden neben der engeren Ortsverwaltung noch gewählt die fünf Kollegen Berking, Frehe, Koch, Kunze und Wunderling.

Zum dritten Punkt der Tagesordnung, Anträge, wird beschloffen, zunächst die Personen festzustellen, die während des Kampfes als Arbeitswillige fungiert haben. Ein Schiedsgericht soll dann über den event. Ausschluß dieser Personen aus dem Verband beschließen. Kollege Michael wünscht, daß hierbei möglichst Vorzicht obwalten möge.

Eine vom Kollegen Weiphal angeregte Weihnachtsbescherung für arbeitslose Mitglieder wird nach längerer Debatte beschloffen. Zu diesem Zweck soll ein Extrabeitrag von 20 Pf. pro Mitglied mit der Rücksicht erhoben werden, daß ein etwaiger Ueberzöhl nach Crimmitschau gesandt werden soll. Die Anträge aus den Bezirken und Branchen kommen auf der nächsten Generalversammlung zur Verhandlung. (Schluß 2 Uhr.)

### Schmiede.

Am Sonnabend den 23. November tagte bei Müller in der Tischlertrugstraße eine öffentliche Schmiederversammlung. Das Referat über: Die Entwidlung der Gewerkschaften“ hielt Kollege Gähner, Berlin. Nedner forderte zum Schluß seines mit Beifall aufgenommenen Referats zum Beitritt in den Schmiedeverband auf. In der Diskussion kam eine Reihe von Mißständen, die bei hiesigen Arbeitgebern vorhanden sind, zur Sprache. Insbesondere ist es die noch vielfach geübte Sonntagsarbeit, die Ursache zur Mühsal gab. Die Versammlung, die von zirka 100 Kollegen besucht war, wurde mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung um 11 Uhr geschlossen.

### Bereins-Kalender.

**Arbeiter-Gesangverein Fuchau.** Übungsstunde jeden Dienstagabend 8 1/2 Uhr im „Thalia“. Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder.  
**1. Semöborfer Musikverein „Sertka“.** Jeden Dienstag und Donnerstag Übungsstunde im „Deutscher Kaiser“.

### Briefkasten.

**D. St., Salzwebel, und andre.** Bereits in Nr. 289 brachten wir die Notiz, daß das Fahr- und Orientierungsbuch nicht mehr zu haben sei. Wir können es Ihnen und andern nicht senden. Wünschen Sie vielleicht, daß wir Ihnen den Neuen Welt-Kalender (siehe Inserat in Nr. 291) zusenden sollen, dann geben Sie uns bitte per Rasse Nachricht.

**G. R.** Das ist des herzlich schlechten Besuchs halber und um das nicht extra öffentlich zu erwähnen, unterblieben.

**P. S. 20.** Sie können für die Rücküberzahlung des einen Staales und des einen Kellers an den Vermieter eine angemessene Entschädigung verlangen, wenn nicht etwa die Ueberlassung ausdrücklich schenkungsweise erfolgt ist.

**R. S. I.** Die „Teutonia“ hat in Magdeburg einen Generalvollmächtigten, James Braß, Magdeburg-Wilhelmstr., Friedrichstr. 38 III.

**H. R., Burg.** Sie bekommen das Gewandstück bei August Röhling, Große Funterstraße 18/19.

### Marktberichte.

Magdeburg, 12. November. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer Sommers, williger, gut 153—156, mittel 148—151, gering bis 135, do. Kolben-Sommers gut 164—168, mittel —, gering —, Raub gut 150—151, mittel —, gering bis —, do. ausländischer gut 172—180. Roggen inländischer, unverändert, gut 130—132, mittel 127—129, gering bis 120, do. ausländischer, gut —, Gerste hiesige Chevaliers, unverändert, gut 150—162, mittel 142—148, gering —, Landgerste, gut 138—145, mittel 133—137, gering —, ausländische Futtergerste, gut 105—107. — Hafer inländischer, unverändert, gut 128—132, mittel 125 bis 127, gering bis 120. — Mais runder, unverändert, gut 106—108, amerikanischer bunter gut 115—116. — Erbsen, hiesige Viktorias, gut 180—195, mittel 165—175, do. grüne Folger, gut 200—205, mittel 170—185.

Magdeburg, Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17.00—22.00 Speisebohnen (weiße) 20.00—38.00. Linsen 19.00—32.00. Kartoffeln 5.00—6.50. Nudeltrock 3.60—4.30. Krummstroh 2.50 bis 3.20. Heu 6.00—7.20. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1.03—1.10, von der Keule 1.40—1.60. Bauchfleisch 1.20—1.30, Schweinefleisch 1.30—1.40, Kalbfleisch 1.20—1.30, Sammelfleisch 1.20—1.30. Speck (geräucherter) 1.50—1.60. Eßbutter 2.30—2.60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 4.40—5.00.

### Wasserstände.

Ort	11. Dez.	12. Dez.	13. Dez.	14. Dez.
Barnditz	+ 1.71	1.83	—	0.12
Brandis	+ 1.55	+ 1.81	—	0.26
Melmitz	+ 1.00	+ 1.10	—	0.10
Leimertitz	+ 0.64	+ 0.74	—	0.10
Luisig	+ 1.25	+ 1.43	—	0.18
Dresden	+ 0.22	+ 0.10	—	0.12
Torgau	+ 2.02	+ 2.15	—	0.13
Bittensberg	+ 2.60	—	—	—
Hohlau	+ 2.07	+ 2.10	—	0.03
Barby	+ 2.46	+ 2.40	—	0.04
Schneebed.	+ 2.04	—	—	—
Magdeburg	+ 1.95	+ 2.98	—	0.03
Tangermünde	+ 2.91	+ 2.91	—	—
Wittenberge	+ 2.66	—	—	—
Wendisch-Borsdorf	+ 2.34	+ 2.32	—	0.12
Saatenburg	+ 2.37	+ 2.28	—	—



# Für die Crimmitschauer Textilarbeiter

sind heute im Gewerkschafts-Büreau wieder 1054,20 Mark eingegangen. Bravo! Cultung folgt.

## Militär-Justiz.

Oberkriegsgericht des 4. Armee-Korps. Sitzung vom 14. Dezbr.

Verhandlungsleiter: Oberkriegsgerichtsrat Fischer; Vertreter der Anklage: Kriegsgerichtsrat Richter.

Wegen unerlaubter Entfernung von der Truppe im Rückfall stand heute ein Unglücksrabe, der Musikant Hugo Jacoby, vor den Schranken des Oberkriegsgerichts. Der Angeklagte war in erster Instanz zu der Höchststrafe von 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Hiergegen hat Jacoby, der den Einbruch eines geistig minderwertigen Menschen macht, Verurteilung eingelegt. Erstens sei er nur 12 Stunden fortgewesen, habe sich selbst gestellt und würde nach Verbüßung seiner Strafe doch wieder fortlaufen, da er es nirgends lange aushalte. Das Urteil lautete unter Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils auf 4 Wochen strengen Arrest und erneute Verurteilung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Ob der Angeklagte seinen Wunsch, in die Arbeiterabteilung zu kommen, erfüllt sehen wird, hängt von der Entscheidung des obersten Gerichtsherrn ab. Von einer Freiheitsstrafe ist abgesehen, da sie für den Angeklagten doch bloß wie ein Schlag ins Wasser wirken würde.

Wegen Diebstahls, begangen gegen einen Kameraden, unerlaubter Entfernung von der Truppe und Belligen eines Vorgesetzten ist der Militär Gustav Schulz aus Weissenfels von der 2. Eskadron des Magdeburgischen Kavallerie-Regiments Nr. 7 in erster Instanz zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Wegen der Verurteilung des Diebstahls hat der Angeklagte Verurteilung eingelegt. Es handelt sich um ein Messer, das Schulz im Stalle gefunden, aber nicht als Fundobjekt angemeldet hat. Heute erwidert er, daß er das Messer nicht habe behalten wollen. Die vernommenen Zeugen bestätigen übereinstimmend, daß Schulz sich mehrfach, auch dem Rittmeister gegenüber, geäußert habe: „Was ich finde, kann ich behalten.“ Der Angeklagte befreit das und stellt den Antrag, den Rittmeister als Zeugen zu laden. Das Gericht beschließt diesem Antrage gemäß. Der Termin wird deshalb vertagt.

Wegen Diebstahls und Unterschlagung war der Kanonier Friedrich Schimpf von bez. Batterie des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 75 in erster Instanz freigesprochen. Angeklagter hatte als Hilfsordnungs im Offizierkasino aus dem Rauchzimmer ein Messer, dem Major W. gehörig, an sich genommen, wie er angibt, um es in der Küche abzugeben. Inzwischen wurde das Messer vermisst und Vernehmung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt worden. Die Arreststrafe hat der Angeklagte angenommen. Wegen die Verurteilung in die zweite Klasse des Soldatenstandes hat er aber Verurteilung eingelegt. Da es sich um eine Uhr handelt, die der Angeklagte in dreifacher Weise seinem Stubenältesten entwendet hat, wird beantragt die Verurteilung zu verwerfen. Das Gericht schließt sich dem Antrage an.

Wegen Diebstahls, begangen gegen einen Vorgesetzten, war der Tambour Friedrich Horst von der 1. Kompanie des 28. Infanterie-Regiments vom Kriegsgericht der 7. Division zu 3 Wochen strengem Arrest und Verurteilung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt worden. Die Arreststrafe hat der Angeklagte angenommen. Wegen die Verurteilung in die zweite Klasse des Soldatenstandes hat er aber Verurteilung eingelegt. Da es sich um eine Uhr handelt, die der Angeklagte in dreifacher Weise seinem Stubenältesten entwendet hat, wird beantragt die Verurteilung zu verwerfen. Das Gericht schließt sich dem Antrage an.

## Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Magdeburg. Sitzung vom 12. Dezember 1908.

Ein Ruhestörer. Der bereits 25mal vorbestrafte Arbeiter Wilhelm Bormann hier, geboren 1866, erhielt wegen ruhestörenden Lärms 9 Monate Gefängnis und 4 Wochen Haft.

Ein Eifersüchtiger. Der Geiger Wilhelm Buse hier, geboren 1843, suchte am 11. November d. J. seine jüngere Ehefrau auf, die ihn unter Mitnahme der Möbel verlassen hatte und zu ihrer Schwester gezogen war. Nach einem Wortwechsel

Commerzienrat Buchs, machte den Vorschlag, den Mitgliedern der Rabattparvereine dem Ausschuss des Handelstags zu unterbreiten. Der Sekretär der Handelskammer, Dr. Biedermann, erklärte fogar, der Vorschlag des Rabattparvereins sei der beste, den er je gehört habe. Es sei durchaus berechtigt, einen Teil der Rückvergütung der Konsumvereine der Gemeinde zu überweisen, damit um diesen Betrag die kleineren Gewerbetreibenden von der Gewerbesteuer befreit werden können. Wirklich eine wunderbare, ausgleichende Gerechtigkeit, den Konsumenten soll ein Teil ihrer beim Konsumverein gemachten Ersparnisse abgeknöpft werden, damit die Gewerbetreibenden weniger Steuer bezahlen! Die Handelskammer beschloß den Antrag des Rabattparvereins dem Handelstage zur Ermäßigung zu überweisen. Auch gaben sie ihre Zustimmung dazu, daß Konsumvereine in bezug auf Besteuerung keine Vorzüge genießen und selbstverfertigte Waren nur an Mitglieder abgeben dürfen.

**Versicherungsklassen des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine.** Am 5. Dezember fand im „Zentral-Hotel“ in Berlin eine Besprechung mit dem Mathematiker Herrn Dr. Meyer über die vom Zentralverband deutscher Konsumvereine zu errichtenden Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisen-Versicherungsklassen statt. Zu der Besprechung waren von dem Vorstande des Zentralverbandes Herr Madestock und der Sekretär Herr Heinrich Kaufmann delegiert. Nach einer sehr eingehenden Beratung wurde die Grundlage für die Berechnung vereinbart. Herr Dr. Meyer hat es in bereitwilliger Weise übernommen, die Versicherungsbedingungen zu berechnen und auszuarbeiten. Voraussetzlich wird diese außerordentlich umfangreiche und zeitraubende Arbeit, zu der Herr Dr. Meyer wahrscheinlich auch noch Hilfskräfte heranziehen muß, bis zum 1. April fertiggestellt werden. Es wird alsdann der Entwurf in der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ veröffentlicht und zur Diskussion gestellt werden.

**Kleinhändler gegen Rabattvereine.** Eine kürzlich im Hotel „Schützenhaus“ in Barmen stattgefundene Versammlung von Interessenten beschäftigte sich damit, ob für Barmen ein separater Rabattverein gegründet werden sollte. Die Versammlung war insofern sehr interessant, als die meisten Redner sich gegen das Rabattgeben aussprachen. Es wurde von den verschiedensten Seiten mit aller Schärfe betont, daß die Ladeninhaber den Rabatt auf die Waren schlagen müßten, damit würde der Boden einer un-reellen Geschäftspraxis betreten. Wieder andere meinten, daß man trotzdem einen solchen Verein gründen müsse, die Arbeiterfrauen verständen meistens nicht zu sparen und gäben lieber mehr für die Waren, wenn sie nur Marken bekämen. Es sei Sache der Ladeninhaber, wie sie den Rabatt von 5 % wieder herauswirtschaften wollen. Die Konsumvereine, insbesondere der Konsumverein „Vorwärts“ sei schuld an der Situation. Es müsse dafür gesorgt werden, daß dieser dieselbe Steuer, Miete und Gehälter zu zahlen hätte, wie jedes andre Geschäft. Auch habe derselbe mit einer Reihe von Geschäften Verträge abgeschlossen, nach denen den Mitgliedern bei ihren Einkäufen die Marken der Konsumgenossenschaft zu geben seien. Gegen diese Geschäfte müsse vorgegangen werden. Vom ebenfalls anwesenden Geschäftsführer der Konsumgenossenschaft „Vorwärts“ wurde insbesondere klargestellt, daß die Konsumvereine denselben Steuerverhältnissen unterworfen seien wie jeder andre Geschäftsmann, dagegen aber nicht wie jeder andre Geschäftsmann an alle, sondern nur an Mitglieder verkaufen könne. Was die Miete anbelange, so sei dieselbe genau so hoch wie bei andern Geschäften. Dagegen seien die Gehalts- und Arbeitsverhältnisse derart, daß sich alle Ladeninhaber ein Beispiel daran nehmen könnten. Die Hauptursache der Notlage der Spezereihändler liege in der großen Zerstückelung des Detailhandels. Von den circa 600 Spezereihändlern seien mindestens 500 zu viel. Die Bedürfnisse der Konsumenten könnten von einer viel kleineren Zahl befriedigt werden. Dadurch sei geradezu der Konsumverein notwendig geworden. Der Konsumverein sei deshalb viel leistungsfähiger, weil er zehnmal mehr Kunden auf eine Verkaufsstelle konzentrierte und so auch in der Lage sei, in großen Mengen einzukaufen zu können, während die vielen Händler nur ganz kleine Mengen einzukaufen könnten und so beim Einkauf schon viel höhere Preise zahlen müßten. Der Kampf gegen die Konsumvereine sei daher aussichtslos, da der Konsumverein auf einer viel höheren Stufe der Güterverteilung stehe. Würden die Herren ein Rabattsystem einrichten, so würden sie nur vom Regen in die Traufe kommen, denn sie seien gezwungen, wie auch von den verschiedenen Rednern bestätigt worden sei, den Rabatt auf die Waren zu schlagen und so würden die Preise noch höher werden, wie sie ohnedies schon sind. Da sie aber andererseits auch gezwungen seien, bei dem Publikum den Anschein zu erwecken, als wenn dies nicht der Fall sei, so könne von Realität keine Rede mehr sein; man müsse einem solchen Bestreben das Motto „Sand in die Augen“ voransehen.

Die Abstimmung ergab, daß man weder für Gründung eines eignen noch für Anschluß an den Bergischen Rabattparverein zu haben war, indem nur ganz wenige dafür stimmten. Als dann der Vorsitzende die Anwesenden auf-forderte, sich von den Plänen zu erheben, soweit sie prinzipielle Gegner jedes Rabattgebens seien, da erhob sich die ganze Versammlung, auch diejenigen, welche mit Wiedenbach arbeiten und auch diejenigen, welche Mitglied des Bergischen Rabattparvereins sind.

Schärfer als durch diese Abstimmung konnte wohl der Rabattmarken-Umsatz nicht verurteilt werden. Das Publikum weiß jetzt, was es von den Geschäften, welche Rabattmarken ausgeben, zu halten hat. Die Konsumenten aber sollten vor allen Dingen die Lehre daraus ziehen, daß sie ihren Bedarf nicht mehr in den kleinen nicht leistungsfähigen Geschäften decken, sondern nur noch dort, wo sie gut und billig bedient werden.

schlug er sie mit einem Geschloß herauf in das Gesicht, daß sie von Schreien des linken Auges beriet. Das Gesicht des Angeklagten war blutrot. Die Kammer erkannte wegen schwerer Körperverletzung auf 2 Jahre Gefängnis.

Ein Missethäter. Der Geiger August Jäh, geboren 1866, und der Metzger Hermann C. u. n. geboren 1888, zu Burg, bestiegen in der Nacht zum 24. August d. J. wie schon öfter vorher, Versteck im Garten. Jäh ging hin und suchte den Garten ab, fand aber niemand vor. Dann legten sich beide auf die Kauer und bemerkten, daß der Schuhmacher Streif über das Stadt-Meister und den Garten betrat, um vermutlich das Schloßjimmere eines jungen Mädchens im unteren Stad des Hauses zu beobachten. Der Geige dagegen behauptet, er sei in der Angetrunktheit gegen das Gitter gesprungen und sein Gut sei ihm in den Garten gefallen, deshalb sei er eingestiegen. Er erhielt sofort mit einem Stein-spaten einen Schlag auf den Kopf, einen Messerschlag in die Brust, mehrere Stiche in den Kopf und in den Rücken und eine Anzahl Faustschläge. Der Messerheld soll der Wirt Jäh gewesen sein. Die Kammer verurteilte wegen gefährlicher Körperverletzung Jäh zu 2 Monaten Gefängnis, Simon zu 30 Mark Geldstrafe. Es wurde nicht für erwiesen erachtet, daß Jäh mit dem Messer gestochen hatte.

Ein Missethäter. Der viermal bestrafte Kellner Ernst Binehöfel aus Überstedt, geboren 1878, erschwindelte sich von den Eheleuten Schöners zu Biele im Mai und Juni d. J. unter Vorpiegelung falscher Kassachen insgesamt 212 Mark Dar-lehen. Den Angeklagten trafen wegen Mißfallstrafung 3 Jahre Zuchthaus, 300 Mark Geldstrafe und weitere 20 Tage Zuchthaus und 6 Jahre Ehrverlust.

Wegen Unterschlagung erzielte die ledige Verta Franke aus Löderburg, geboren 1879, 1 Jahr Gefängnis.

## Aus Kunst und Wissenschaft.

Maunfants Mutter ist gestorben. Sie hat ihren Sohn um zehn Jahre überlebt und einen großen Einfluß auf sein Schaffen ausgeübt. Sie hatte einen bei Frauen ziemlich seltenen Haß gegen die schöne Güge, einen herben Wahheitsdrang, eine tief eingewurzelte Neigung zu pessimistischer Lebensbetrachtung, und man sagt, daß sie ihren Sohn auf jene Wege geführt, auf denen er die Idee zum „Morla“ und zu ähnlichen Erzählungen fand. Als Guy de Maun-passant auf der Höhe des Ruhmes, mitten im reichsten Schaffen, plötzlich erkrankte, als erst sein herrlicher Geist und dann der gute körperliche Rest der Bestirbung anheimfiel, entwickelte sich in der gebrochenen, bereits seit Jahren durch eine schwere Krankheit aus-gelebt Frau der pessimistische Grundzug zu einem leidenschaftlichen Haß gegen die sogenannte höhere Weltordnung. Ein Mit-arbeiter der „Revue“, Antoine Ubalat, erzählt, daß sie ihm eines Tages sagte: „Falls Gott existieren sollte, werden wir es ja sehen, und wir werden uns auseinandersehen!“ Ihre Glaubenslosigkeit, die von keinem Baktieren und keinem Zugeständnis wissen wollte, war durch das Unglück noch verschärft und gesteigert worden. Madame de Maunpassant lebte nur noch, um den Rest ihres Sohnes zu ordnen — dann wartete sie auf den Tod. Sie beobachtete mit einer wahren Wollust die Fortschritte ihrer Krankheit, und man kann sagen, daß die Tage zu ihren glücklichsten zählten, an denen sie ihre Kräfte schwinden sah.

## Letzte Nachrichten.

(Herald, Deutschen-Bureau) Paris, 14. Dezember. (Fig. Draht.) In Seumont sind mehrere tausend Metallarbeiter infolge von Lohnreduktionen in den Aufstand getreten. Die Ausständigen verlangen einen Schieds-spruch und haben sich diesfalls bereits an die Departements-Ver-waltung gewandt.

Blin a. R., 14. Dezember. (Fig. Draht.) In der Nacht zum Sonntag wurde in der Pfarrkirche St. Sulpice ein Einbruch ver-übt. Den Dieben fiel der Inhalt von vier Opferböden und eine An-zahl von Messgeräten in die Hände.

Reuues, 14. Dezember. (Fig. Draht.) Frau Humbert ist im Gefängnis erkrankt und mußte nach dem Gefängnis-hospital gebracht werden.

Rom, 14. Dezember. (Fig. Draht.) In der Kasse des Vatikan sind kürzlich neue Gehaltsätze erdacht worden. Ein intimer Freund Des 13. ist vom Papi zur Rückzahlung von zehn Millionen Lire, die er der Kasse entnommen hat, aufgefordert worden. Auch andre Prälaten sollen sich bedeutende Beträge angeeignet haben. Papi Pius ist entschlossen, der Mißwirtschaft ein Ende zu machen.

**Buchhandlung Volksstimme**  
Magdeburg, Jakobsstrasse 49.

Wir empfehlen:



Preis 3.00 Mk.

**Heinrich Heine's**  
sämtl. poetische u. dramatische Werke  
Ganzleinen-Relief-Pracht-Salon-Band  
Herausgegeben von Gustav Karpelos  
Illustriert von Edmund Bräning.

Diese Ausgabe der poetischen Werke Heinrich Heines wendet sich an die weitgehendsten Kreise des deutschen Volkes. Es soll eben jedem ermöglicht werden, die Schöpfungen des Dichters in einer würdigen, durch die Kunst gehobenen Aus-stattung selbst zu besitzen. Ein solches Ziel schienen den Ver-ehrnern des vielgeliebten und vielverkannten Poeten seit langer Zeit als erstrebenswert; es ist nunmehr durch die vorliegende Ausgabe erreicht, die alle Dichtungen Heines umfasst, auch die, welche erst in den letzten zehn Jahren — nach dem Er-scheinen der beiden grossen kritischen Ausgaben — aus dem Nachlasse oder aus anderen Quellen entdeckt wurden, so dass diese Sammlung gegenwärtig als die vollständigste angesehen werden darf. Ueberdies ist eine besondere Sorgfalt auf genaue Korrektur des Textes gelegt worden, die die bisher erschienenen billigen Ausgaben nur zu sehr vermissen liessen. Endlich sind alle Gedichte, die die neuere Forschung als unecht erwiesen hat, weggelassen worden.

Sämtliche Klassiker, Prachtwerke und vorzügliche Jugendschriften  
haben wir stets vorrätig.

**Reine Schuhwaren-Auktion**  
 (aus d. Restbestände d. z. B. angez.  
**Konkursmasse**  
 sowie zahlr. einl. große Rollen  
**Schuhwaren**  
 werden zu jedem annehmbaren  
 Preise verkauft. 1805  
 Sargall-Str. von 4.50 an.  
**271 Breiteweg 271**  
 (Schlüssel der Anhaltstraße.  
 Billigste Schuh-Kaufgelegenh.  
 in Jahrg. für Genuß und  
 Wohlstand.)

**Auktions-Haus**  
 Aufträge zu öffentlichen Ver-  
 käufungen werden jederzeit  
 angenommen. 1530  
**Berthold Wolff**  
 Auktionator  
 Schwerfegerstraße 14.

heute und folgende Tage  
 verlaufe ich große Rollen  
 moderner  
**Herren-, Burischen- u.  
 Kinder-**  
**Winter-Paletots,  
 -Anzüge, Loden-  
 Joppen**  
 Schuhwaren aller Art  
 für Herren, Damen und Kinder  
 sowie sämtliche  
**Arbeiter-Garderoben.**  
**B. Wolff** 1530  
 Schwerfegerstr. 14.

**Julius Franke**  
**Alte Henstadt**

empfehle zum bevorstehenden Weh-  
 nachtsfest in bekannt guten Qua-  
 litäten zu außerordentlichen Preisen:

Riederhose	Str.	1.50	1.00	75	3
Pantalon		75	50	30	3
Bettzeug		50	40	30	3
Wäsche		90	75	65	3
Decken		75	60	40	3
Leinwand	Stk	12	8	6	3
Leinwand		4	2	1	3
Leinwand		3	2	0.85	3
Leinwand		1.50	1	0.75	3
Leinwand		50	30	20	3
Leinwand		3	2	1	3
Leinwand		4	3	2	3
Leinwand		3	2	1.40	3
Leinwand		1.60	1.40	1	3
Leinwand		1	0.75	0.30	3
Leinwand		2	1.40	1	3
Leinwand		4	3	2.50	3
Leinwand		75	50	25	3
Leinwand		75	50	20	3

Herrenhose in allen Farben.  
 Damenhose in allen Qualitäten.  
 Kinderhose in jeder Größe.  
 Frauenhose in jeder Größe.  
 Herrenhose in reiner Leinwand.  
 1489 Besuchen Sie  
 die 4 großen Schaufenster.



**Grammophone**  
 sowie alle anderen 1518  
**Sprechmaschinen**  
 mit allen Zubehörteilen und  
 Schallplatten empfiehlt  
**H. Müller, Musikant**  
 Sargall-Str. 167a.  
 Auf Wunsch Teilzahlung!

**Wringmaschinen**  
 mit Dampf- oder Spindeltrieb.  
 Sargall-Str. 167a.  
**Wringmaschinen-  
 Reparaturen**  
 alle Reparaturen werden schnell,  
 billig und gut gemacht.  
**Albert Braunecke**  
 Magdeburg-S.  
 Sargall-Str. 167a.  
 1412

**Die Würfel sind gefallen**

und zwar zu Gunsten 1345  
 der Unabertroffenen

**„Solo“**

Margarine, da ihr von den meisten  
 Hausfrauen der Vorzug gegeben wird.

Überall erhältlich.

**Magdeburger Strumpfwaren-Fabrik**  
**Huldreich Schmidt**  
 Ecke Ratswageplatz **68 Breiteweg 68** Ecke Ratswageplatz  
 Café Hohenzollern gegenüber — Fernsprecher 3897 1516

**Strumpfwaren Strickgarne Trikotagen**

**Spielwaren**  
 im Einzelverkauf zu haben bei 662

**J. H. Schmidt jun. & Co.**  
 Breiteweg 141 Ecke Gr. Schulstrasse

**Holzstiefel** in besten Fabrikaten  
 billigst bei  
**W. Coors, Sudenburg,**  
 1517 Halberstädterstr. 116.

**Jedes des Weihnachtsfestes!**

**Höchste Gewinnchance**  
**Nur Geldgewinne**  
**10 Millionen Mark bar**  
 betragen die Gesamtgewinne der Staat-  
 lichen Lotterien

**Große Geld-Lotterie.**  
**Hauptgewinne ev. Mark**

500 000
300 000
200 000
100 000
2 à 60 000
2 à 50 000
3 à 40 000
3 à 30 000

**Jedes zweite Los gewinnt!**

Das Spiel wird jeder Spielung gratis  
 beigegeben. Die Hauptgewinne werden  
 bei jeder Spielung an den Gewinner  
 ausbezahlt.

**23. Dezember d. J.**  
 zu haben bei  
**Wilhelm Kowatsch**  
 Henstretitz.

Die Eröffnung meiner großartigen und reichhaltigen  
**Weihnachtsausstellung**  
 zeige hiermit ergebenst an.  
 Bitte um Besichtigung meiner Schaufenster.  
 — Billigste Bezugsquelle —

**Spezialität: Honigkuchen beschreiben!**

**Karl Schliestedt**  
 Konditorei 1582  
 N.-Sudenburg, Halberstädterstraße Nr. 109.

**Puppenperücken** Großes  
**Hausbrot** hausbackenbrot  
 von ungeschmittenen u. Schnitthaaren, kräftig und wohlschmeckend, nur  
 fertig laubend und billig an 1410 aus reinem besten Mehl gebaden,  
**Franz Engel, friseur** ist zu haben 599  
 N.-Sudenburg, Halberstädterstr. 61. **Jakobstrasse 4.**

**Sudenburg. Sudenburg.**  
 Empfehle ganz besonders  
**Täglich frische Molkerei-Tafelbutter**  
 Pfd. à **1.20** Mk.  
**Frische Butter** à Pfd. **1.10** Mk.  
**Zum Feste**  
**Naturbutter zum Backen**  
 in allen Packungen.  
**Butterbrot, Zitronen, Zitronenöl, Apfelsinen.**  
**Maximales Neujahr 5 Pfd. 65 Pfg.**  
**Zucker** (gera. Raffinade) à Pfd. **22 Pfg.**  
 Bei den hohen Winterpreisen mache ganz besonders auf  
 meine niedrigste

**Hero-**  
 Margarine, enthält das Beste für Tisch und Küche, auf-  
 merksam. Der täglich frische Kuchen ist der beste Beweis,  
 daß diese Margarine ganz vorzüglich ist. à Pfd. nur **75 Pfg.**  
**Margarine** à Pfd. **50** und **60 Pfg.**  
**5 Proz. Rabatt 5 Proz.**  
**Butterhandlung „Edelweiss“**  
 Auf: J. Lehmann  
 Sudenburg, 40 Halberstädterstr. 40.

**Winter-Paletots**  
 für  
**Herren, Jünglinge u. Knaben**  
 in unerreichter Auswahl von heute ab zu ganz  
 herabgesetzten Preisen!!!

Vorjährige sowie im Schaufenster gewesene **Winter-  
 Paletots** zu und unter dem Selbstkostenpreise!!!

**Knaben-Anzüge**  
 Beste Geschenkartikel, um zu räumen, zu  
 noch nie gebotenen Preisen. 1692

**G. Gehse**  
 14 Johannisfahrtstraße 14  
 — neben dem Wilhelm-Theater —

**Wäsche-Ausstattungs-Geschäft**  
 von  
**Otto Lehmann, Sudenburg,** Kottersdorfer-  
 Straße 10.  
**Spezialität in Bettfedern und Daunen** 991  
 Bettfedern-Reinigungs-Anstalt.

**Praktische Weihnachtsgeschenke  
 für Knaben und Mädchen!**

**Reisszeuge • Tuschkästen**  
**Malbücher • Buntstifte**  
**Zeichen-Schulen**  
 fein ausgearbeitete methodische Bücher à 90 Pfg.  
**Federkästen • Schiefertafeln**  
**Bleistifte**  
**Federhalter • Schieferstifte** usw.  
 empfiehlt die  
**Buchhandlung Volksstimme**  
 Magdeburg • Jakobstrasse 49.

**Sudenburger Puppen-Klinik.**  
 Spielwaren, Geschenke.  
**Alfred Sengebusch**  
 Sudenburg, 1403

**Baendels**  
 billigster Verkauf  
 aller Arten  
**Uhren**

Silb. Damenuhren 9, 10, 12  
 RT. Goldene Damenuhren 15,  
 20, 22, 25 RT. Silb. Herren-  
 uhren von 4 RT. an. Silberne  
 Herrenuhren, Remontoir-3y-  
 linder 10, 12, 15, 20 RT.  
 Silberne Ankeruhren, 25, 30,  
 35 RT. Weder 2.50, 3, 4,  
 7 RT. Hänghuhren 18, 20, 22,  
 30 RT. Regulatoren 12, 15 RT.  
 3, 5, 7, 12, 15 RT. Nickel-  
 Oerrenketten 0.30, 1, 2, 3 RT.  
 Double-Ketten für Herren 3, 7,  
 15 RT.

Trotz der billigen Preise  
**5 Proz. Rabatt!**  
 Aufsicht gefattet.  
**Kein Kaufzwang!**  
 Für jede Uhr 3. bis 5 jährige  
 Garantie. 1674

**40 Jakobstr. 40.**  
**Diesdorf.**  
 Richtig-Weihnachtsgeschenke in  
**Schuhwaren aller Art**  
 1643 empfiehlt  
**Gustav Heutling.**

**Wer** für billiges 1699  
 Geld reelle  
**Schuhwaren**  
 sucht, wende sich an das über  
 50 Jahre bestehende  
**Schuhwaren-Buckau**  
 haus in  
 Ecke Gärtnerstraße.

**Preisskat-Tabellen**  
 — 2 Bogen 15 Pfennig —  
 vorrätig in der  
**Buchhandlung**  
**Volksstimme.**

**Schuhwaren**  
 aus 637  
**Konkursmassen**  
 sowie Restbestände einer Filiale und  
 andre Waren zu enorm billigen  
 Preisen.  
 Bitte Preise im Schau-  
 fenster zu beachten.  
**7 Jakobstr. 7.**

**Sudenburg.**  
 Das größte und billigste  
**Brot**  
 empfiehlt 1534  
**Bruno Hennig**  
 Schönungerstr. 17/18.  
 Auf alle Backwaren 10 Proz. Rabatt.  
 Rühengettel der Magdeburger Volkstische  
 Hauptwache 5.  
 Dienstag: Sinken mit Rindfleisch.  
 Mittwoch: Rohkräben mit Schweine-  
 fleisch.  
 Donnerstag: Weiße Bohnen mit  
 Rindfleisch.